

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Bubenbergstrasse 5, Bern, Dr. *F. Küchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telefon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mæckli*, maître au progymnase, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Geistige Belebung oder geistige Lähmung. — Geographische Plauderei. — Ein offener Brief. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — De l'orthographe française. — Dans les Sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Bücherbesprechungen.

oooooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Section Districte de Neuveville. Assemblée générale, samedi 8 juillet, à 14 heures, à Lamboing. Tractanda: 1° Travail de M. Gossin: L'institution du mariage chez les peuples primitifs. 2° Rapport sur l'assemblée des délégués.

Le comité.

Association régionale du Jura-Nord, districts de Delémont, Laufon, Franches-Montagnes et Porrentruy. Assemblée à la Caquerelle, le samedi 15 juillet. 9½ heures: Réunion administrative de chaque section. 10 heures: Réunion de l'Association régionale. Tractanda: 1° Nomination d'un membre du Comité cantonal. 2° Causerie sur l'enseignement de la géométrie, par M. Jules Juillerat, professeur. 3° Rapport de M. Graf, Secrétaire permanent. 4° Divers et imprévu. 5° Dîner en commun. — Les membres des Chœurs mixtes de Porrentruy et Delémont, sont priés de se munir du recueil «La Veillée». — En cas de mauvais temps, un service d'automobiles sera organisé de Glovelier à la Caquerelle. *Le comité d'organisation.*

Section de Porrentruy. Réunion à la Caquerelle, le 15 juillet, à 9½ heures. Tractanda: 1° Rapport du comité. 2° Propositions pour la nomination du comité jurassien de la Société pédagogique romande. 3° Nomination du comité de section et des délégués. 4° Divers.

Le comité.

Bernische Vereinigung für Schulreform und Handarbeit. *Spiez:* Naturkundliches Zeichnen, Kurs geleitet von Herrn E. Habersaat, am 17., 18. und 19. Juli. Anmeldungen bis zum 11. Juli an Herrn Sekundarlehrer W. Kasser, Spiez.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 8. Juli, nachmittags 1½ Uhr, im

Sekundarschulhaus in Grosshöchstetten. Vollzählig erscheinen!
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Langnau und Umgebung. Uebung: Montag den 10. Juli, nachmittags 1 Uhr, in der Turnhalle Langnau. Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Emmental. Mittwoch den 12. Juli, nachmittags 2½ Uhr, beim neuen Schulhaus in Hasle: Mädchenturnen. Leitung Turnlehrer Fritz Rutschmann. — Wir machen unsere Mitglieder nochmals aufmerksam auf den Lehrerturnkurs in Burgdorf und erwarten zahlreiche Beteiligung seitens unserer Mitglieder. Mit Turnergruss!
Der Vorstand.

77. Promotion. Kameraden, reserviert Samstag den 22. Juli zur Promotionsversammlung in Bern. Näheres im nächsten Jungbrunn.
Der Vorstand.

Geistige Belebung oder geistige Lähmung.

Ein Vorschlag von *U. W. Züricher.*

(Schluss.)

Und mit den vier freien Nachmittagen meine ich es nun so, dass zwei wie bisher absolut frei wären. An diesen könnten die Kinder also auch beliebig, wie bisher, von den Eltern zu allerlei Haus- und Gartenarbeit herangezogen werden, was ja auch nicht schadet. Mit den zwei andern Nachmittagen sollte es aber so gemacht werden, dass die Jugend nachher irgendwie Rechenschaft darüber zu geben hätte, wie sie sie zugebracht hat. Einige würden dann wahrscheinlich schwindeln; aber noch einmal, sollen einiger minderwertiger

Elemente wegen alle bessern leiden? Die Betätigungsfreiheit für diese zwei Nachmittage sollte nun auch nicht durch Aufgaben beschränkt werden, auch nicht durch moralische Nötigung zu dieser oder jener Arbeit. Sie sollte eben dazu dienen, die keimartig sich entwickelnden Fähigkeiten und Interessen weiterzubilden.

Der Haupteinwand wird nun aber der sein, dass man mir sagt, es sei einfach radikal unmöglich, an einem Gymnasium oder einem Seminar mit dreissig Wochenstunden auszukommen. Man hätte seinerzeit auch mehr gehabt und sei doch zu ganz patenten Kerlen herangewachsen. Wo man denn abbauen wolle? Man solle nur mal einen Stundenplan aufzustellen versuchen! Kein Lehrer, der auf Vertiefung halte, werde von seinem Fach eine Stunde hergeben wollen.

Worauf ich erwidere, dass da, wo ein Wille ist, auch ein Weg ist. Und der Wille wird sich einstellen, wenn man sich nur einmal allgemein klar darüber ist, dass das Ziel der Schule eben geistige Erweckung und nicht geistige Lähmung ist, und dass Vollnudeln und Vollstopfen und alle folterartige Gehirngymnastik eben diese Lähmung bei vielen erzeugen.

Nun die dreissig Wochenstunden. Wo sollte man abbauen? Vor allem natürlich fast überall mit den Hausaufgaben und dann speziell bei jenen Fächern, in denen weit über die praktischen Lebensziele unterrichtet wird und bei jenen, wo das Gebiet naturgemäss unendlich ist. Zu den ersteren rechne ich vor allem die Mathematik. Wer nicht speziell Mathematiker oder Techniker werden will, vergisst das meiste in der Schule gelernte so rasch wie möglich wieder. Logik sollte man an unmittelbar drängenden Lebensfragen üben. Was heute etwa nach Vollendung einer normalen Sekundarschule an Mathematik erreicht wird, würde wohl so ziemlich für die mathematischen Bedürfnisse eines Arztes, eines Pfarrers, eines Juristen, eines Primarlehrers genügen. Und viel unnötige Gehirnqual wäre damit erledigt. Zu den Fächern mit unendlichem Gebiet rechne ich alle sogenannten Realfächer und die Religion. Es ist nicht ein Zeichen unreligiöser oder antireligiöser Gesinnung, wenn man glaubt, dass die wichtigsten religiösen Lebensimpulse in einer Wochenstunde übermittelt werden könnten. Man will doch Erwecken des innern Menschen damit erreichen, und das erreicht man nicht mit Gedächtnisreihen von Tatsachen, die irgendeinmal mit irgendwelchem religiösen Leben verknüpft gewesen sind. Der ganze Schulbetrieb sollte doch von wachem Seelen- und Geistesleben Zeugnis ablegen, und dieses Zeugnis wird nicht dadurch gegeben, dass man ängstlich an einer grossen Zahl sogenannter Religionsstunden klebt. Ganz gleich ist's mit der Geschichte, mit der Naturgeschichte und der Geographie. Die Fülle des Interessanten ist hier überall schlechtweg endlos. Allerwichtigste Tatsachen müssen auch beim allervertieftesten Unterricht entweder ganz weggelassen oder doch nur oberflächlich ange-

tönt werden. Und gerade in diesen Fällen liegt die Versuchung für den Unterrichtenden nahe, das, was einen selber tief packt, nun einfach alles, alles wieder weiterzugeben. Aber ist ein Lehrer in diesen Fächern wirklich von seinem Stoff ergriffen, so kann er auch in einer Wochenstunde so viel geben, dass diese wenigen Stunden zu unvergänglichen Erinnerungen werden, zu ständig fortwirkenden Anregungen. Dass bei allem « vertieften » Naturgeschichtsunterricht die für das Menschenleben wichtigsten Tatsachen (ich denke an Aufklärung über Alkoholismus, Tuberkulose und andere Volksgifte) oft leichtfertig genug abgetan werden, ist zu bekannt, um noch extra ausführlich daran zu erinnern.

Am allerwenigsten erträgt wohl der Unterricht in der Muttersprache eine Kürzung. Da braucht's eben Uebung. Ich meine nicht wesentlich Uebung in der Grammatikquälerei, auch nicht Uebung in der Dudenschen orthographischen Rechtgläubigkeit. Aber der Mensch soll lesen, reden, schreiben und zuhören lernen, damit er das, was ihn bewegt, mitteilen kann, und damit er das, was andere bewegt, aufnehmen kann.

Fremdsprachen würden schon eher eine Kürzung vertragen. Die fremdsprachliche Vollendung brauchen nur die allerwenigsten im praktischen Leben. Es ist z. B. nur eine etwas lächerliche bernische Grenzlandkonvention, dass man das geistige « Auf der Höhe sein » nach dem Grad des perfekten Französischpappeln beurteilt. Und bei intensivem Ausfüllen von zwei oder drei Wochenstunden kann man auch recht viel erreichen.

Das gewaltige Gewicht, das namentlich bei den Theologen auf die alten Sprachen gelegt wird, zeugt von einer so grossen religiösen Desorientiertheit, dass man schon gelegentlich daran erinnern darf. Als ob wesentlich philologische Kenntnisse die innere Berufung zur Seelsorge ausmachen!

Aehnlich den Sprachen brauchen auch die eigentlichen Kunstfächer wie Singen, Zeichnen, Modellieren, Handarbeiten eine gewisse Uebung, und so würden sie sich weniger zur Kürzung eignen, ganz abgesehen davon, dass man sie wohl nicht gerade zu den Fächern rechnen kann, welche geistige Lähmung erzeugen. Von ihnen gilt aber ganz besonders, dass das Ziel der Fertigkeit nicht in Konflikt kommen darf mit der lebendigen Schaffensfreude. Ist nicht selbst das Einüben grösserer Tonwerke ein Missgriff, wenn darob die Lust am Singen verloren geht?

Kurz, man kann also den Stundenplan kürzen, wenn man ernstlich will.

Wo die Mittelschule mehr oder weniger Fachschule wird, wie bei Gymnasien, Handelsschulen und Seminarien und naturgemäss Spezialfächer auftreten, sollte doch unbedingt auch ein solch verkürzter Stundenplan die Regel sein. Denn gerade diese höhern Mittelschulen setzen doch ein bestimmtes Lebensziel voraus, also eine gewisse geistige Selbständigkeit (sollten es wenigstens).

und sie noch mehr als die blossen Sekundarschulen sollten Zeit einräumen für freigewählte Beschäftigung. Da würden ja sicher viele der nach obigen Darlegungen scheinbar zu kurz kommenden Fächer wieder neu aufleben, nur nicht als Zwang, sondern aus eigenem Interesse, aus Freude an der Sache.

Nun meinen freilich einige, wenn man die Jugend frage, so wollten sicherlich viele von einer derartigen Kürzung des Stundenplanes gar nichts wissen. Viele seien so vernünftig und schulgerecht, dass sie lieber noch einen gehäufteren Stundenplan und mehr Aufgaben hätten, aber jedenfalls nichts in den gehaltenen Stunden für überflüssig halten möchten. Dazu ist zu sagen: Was mit Anstrengung erlernt wurde, dem legt man häufig einen gewissen Wert bei, auch wenn der wirkliche Lebenswert davon noch so gering ist. Und ferner: Es werden so viel Vorurteile beständig in die Jugend hineingeschüttet, dass es schon vorkommen kann, dass einige ganz ehrlich behaupten, sie ässen lieber Heu und Gras als Salat und Blumenkohl, sie tranken lieber Bier und Schnaps als Milch und Fruchtwasser, sie hätten lieber Gehirndressur und Gangliengymnastik als volles organisch gewachsenes Menschentum. Das würde aber alles nur beweisen, wohin wir schon gekommen sind und nichts anderes.

Nun noch ein praktischer Einwand. Gäbe es weniger Stunden, brauchte man auch weniger Lehrer. Die ökonomische Existenz vieler Lehrer und Lehrerinnen könnte bedroht werden. Dazu muss man freilich sagen: Die Schule ist in erster Linie der Jugend und nicht der Lehrer wegen da. Aber auch für die Lehrer dürfte die Gefahr nicht gross sein, wenn man nur immer daran denkt, dass ein intensiver, intimer Schulbetrieb steigt, je kleiner die Klassen werden, und dass mit der Anzahl der Klassen auch die Anzahl der nötigen Lehrkräfte steigt. Eventuell könnten auch Lehrer gebraucht werden für nicht obligatorischen, aber von einzelnen an den freien Nachmittagen gewünschten Spezialunterricht.

Nicht Geringschätzung der Schule, sondern Hochhaltung ihres eigentlichen Zieles, der geistigen Entwicklung der Jugend, liess mich diese Zeilen schreiben. Ich wollte auch nicht irgendeinen Lehrer persönlich angreifen, sondern einen Schulbetrieb, der weit verbreitet ist. Daneben weiss ich wohl, dass viele Lehrer und Lehrerinnen im wesentlichen mit mir einig gehen. Diese alle möchte ich sehr bitten, nicht einfach den Dingen ihren Lauf zu lassen.

Noch einmal: Wir brauchen eine geistig lebendige Jugend, die gesund und froh heranwachsen kann, und so fähig wird, all die schweren Probleme, die wir tragen und wälzen und unter denen wir leiden, menschenwürdigen Lösungen zuzuführen.

Und dieser Jugend sollen wir die Hand reichen, indem wir ihr zu einem unverkrüppelten organischen Wachstum verhelfen.

Geographische Plauderei.

Von Dr. H. Graf, Bern.

Bei einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Geographie als Lehrfach in unsern Schulen können wir feststellen, dass vor gar nicht langer Zeit, noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts, die Erdkunde eine ganz nebensächliche Rolle im Schulunterricht spielte, ja, dass sie in dieser Zeit von der Schulprüfung noch gänzlich ausgeschlossen war. Als unwichtiges Anhängsel wurde sie später erst der Mathematik, sodann der Geschichte und Philologie angegliedert und jahrzehntelang so oberflächlich, so kalt und jeglicher Begeisterung bar in unsern Schulen behandelt, dass uns heute fast weh wird beim Gedanken daran.

Durchblicken wir unsere ersten Schul-Geographiebücher — vor mir liegen solche von 1838 und 1852 — so haben wir Beweise genug für das soeben Gesagte: Trockene, tote Namen, Phrasen, Zahlen — von anschaulicher Schilderung, von Beziehungen der vielen erd- und völkerkundlichen Unterrichtsstoffe nur wenig, ja meistens keine Spur. Nach dem deutsch-französischen Krieg erst ging auch für unsere Schulgeographie langsam ein belebendes Licht auf, und dieses Licht erhielt seine Kraft damals wie auch heute noch von den deutschen Forschern, Reisenden und hervorragenden geographischen Gelehrten. Denken wir nur an Männer wie Georg Schweinfurth, den Nestor unter den deutschen Geographen, an A.v.Humboldt, Ratzel, Passarge usw.

Und wie steht es nun heute bei uns mit der Geographie? Mit aller Berechtigung dürfen wir sagen, dass auch in diesem Fach gewaltige Fortschritte gemacht worden sind und der gute Wille und das eifrige Bestreben vielerorts gefunden werden können, die Erdkunde mehr noch zu heben und sie an die Stelle zu rücken, die sie verdient. Dabei brauchen wir nicht einmal dem voll beizupflichten, was gegen Ende des letzten Jahres Studienrat Dr. Otto in einer grossen allgemeinen Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin gewichtig ausgesprochen hat: «Drei Kernfächer gibt es, in denen jeder Deutsche bewandert sein muss; es ist das Deutsche, die Muttersprache, die ihm die Kultur vermittelt, die Geschichte, welche lehrt, wie unsere heutige Kultur geworden ist und die Erdkunde, die uns hineinstellt in die übrige Welt und, wie die Geschichte einen Längsschnitt, so einen Querschnitt durch unsere augenblickliche Kultur gibt.»

Wohl findet sich bei uns noch heute allerlei, was nicht zur Förderung des geographischen Unterrichts beiträgt und was anders sein dürfte: Diejenigen, die es angeht, fühlen es am besten selber heraus. Wieviele, die sich zum Geographielehrer berufen fühlen, tun in ihrem Unterricht nichts anderes, als das, was ihnen auf der Universität geboten wurde, in verflachter, verblasster Weise weiterleiten, über die Köpfe ihrer Schüler hinweg! Kurz erwähnen möchte ich auch, wie oft in unsern Stundenplänen heute noch die Erd-

kunde als Flickfach erhalten muss. Wo eine Stunde sich nicht eignet für ein Fach, für Geographie ist sie gleich gut genug, und wo eine Lehrkraft noch zu wenig Unterrichtsstunden zuteilt erhalten hat, gibt man ihr einige Geographiestunden; sei es jetzt einem Mathematiker, einem Gesanglehrer oder einem Handfertigkeitslehrer. Geographie kann ja jeder geben!?

Ich erinnere mich gut zurück an den Erdkundeunterricht an einer höhern bernischen Lehranstalt vor noch nicht 20 Jahren. Der betreffende Lehrer war ein begeisterter und guter Sänger und Gesanglehrer und daher vorzüglich mit dem Taktstock und dem Taktieren bewandert. Dazu aber musste derselbe Lehrer mit demselben Taktstock auch Geographieunterricht erteilen, und das tat er ohne Ausnahme so, dass er in einer Wochenstunde Namen und Zahlen vom Atlas ablas oder ablesen liess und in der darauffolgenden Geographiestunde dieselben Namen und Zahlen bei scharfem Taktieren auswendig hersagen liess; je schneller dabei auf das Memorierte seine Taktschläge fallen konnten, um so zufriedener zeigte sich uns das Gesicht des Geographielehrers. Von Veranschaulichung durch Wort oder Bild erlebten wir nie eine Spur. Die schüchterne Bitte um Erlaubnis zum Besuch des Panoramas wurde als unnötig abgeschlagen usw. Ich will mit Kritisieren nicht weiterfahren, obschon es heute noch ähnliche Geographielehrer geben soll, sogar solche ohne den Takt zu schlagen.

Treten wir noch etwas näher ein auf die Erdkunde unserer heutigen Zeit, so können wir feststellen, dass wir gleichsam einen Höhe- oder Wendepunkt erreicht haben. Die allumfassende Geographie als Universitätsfach hat sich in eine Reihe selbständiger Teilwissenschaften aufgeteilt. Es entstanden: Morphologie (gleichsam als Elementarfach), Klimatologie, Ozeanographie, Pflanzen- und Tiergeographie, allgemeine Anthropogeographie, Wirtschafts- und Verkehrsgeographie, physikalische und mathematische Geographie.

Im Dezember des letzten Jahres veranstaltete die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin eine grosse allgemeine Sitzung, wo sämtlichen Verhandlungen der Kampfruf: *Mehr Geographie in der Schule* zugrunde gelegt war; und diesem Lösungswort wurde nicht nur in quantitativem Sinne nahegetreten, sondern namentlich in Bezug auf Qualität der Geographie in der Schule. Ich kann hier nicht näher auf diese sehr lehrreichen Vorträge und aufgestellten Satzungen eintreten; wer sich dafür interessiert, lese im geographischen Anzeiger, Heft XII, 1921, den Bericht darüber. Ebenfalls kann ich nur hinweisen auf einen interessanten Artikel in dem soeben neu erschienenen Vierteljahrsblatt «*Die neue Geographie*», worin klargelegt ist, dass viele Fehlschläge und Misserfolge der Deutschen im letzten Kriege nur auf ungenügende geographische Vorbereitung zurückzuführen seien, so z. B. das deutsche Unternehmen gegen den Suezkanal und der Misserfolg an der Palästinafront.

Im Erdkundeunterricht fehlt es uns heute an Mitteln nicht, das zu leisten, was wir dem Fach schuldig sind: Man greife mit etwas kundiger Hand hinein in die erdkundliche Literatur, und gleich hat jedermann des Guten und Wertvollen die Fülle. Vom Sandkasten und Relief, vom Stereoskop, Projektionsapparat und Film, von der guten Ansichtskarte und dem künstlerisch ausgeführten geographischen Charakterbild ist anderswo schon genügend gesprochen worden (siehe *H. Trunk, Anschaulichkeit des geographischen Unterrichts, 1911*, ein immer noch sehr brauchbares Buch). Wohl der Schule, wo dem für sein Fach begeisterten und begabten Geographielehrer eine verständige Schulbehörde mit der nötigen finanziellen Hilfe zur Seite steht. Es ist geradezu unglaublich aber wahr, dass es noch heute Schulkommissionen gibt, die alljährlich für den Erdkundeunterricht gleichsam aus Gnade und Wohlwollen dem Lehrer gegenüber ein paar Franken bewilligen für das Neuaufziehen einer alten Karte, die schon seit zehn Jahren veraltet ist, oder für die Anschaffung eines Bildes. Und doch ist schon so oft gesagt worden, der Geographieunterricht müsse anschaulich gestaltet werden; ja er müsse Anschauungsunterricht in des Wortes wahrstem Sinne sein. Es ist ein Sparen ganz verkehrter Art, wenn nicht heute für die Erdkunde die erforderlichen Mittel bewilligt werden zur Anschaffung von Anschauungsgegenständen.

Vor kurzem erschien die erste Nummer eines Vierteljahrsblattes für künstlerische Geographie für Freunde freier Forschung im Leben der Länder und Völker. Das Blatt, das wir schon weiter oben erwähnt haben, ist betitelt: «*Die neue Geographie*» und wird vom berühmten Orientforscher und -Kenner Ewald Banse herausgegeben. Dieses Blatt ist das Resultat und Werkzeug einer neuen Auffassung, worin der wissenschaftlichen Geographie die künstlerische gegenübergestellt wird. «Der Wille der neuen Geographie geht auf eine Erweiterung und Vertiefung geographischer Betrachtung hinaus. Richtfahens Frage: «Wie und warum ist das Land?» erweitert sie zu der Frage: «Wie und warum ist das Land, was ist sein Milieu und wie wirkt es auf mich?» Während die wissenschaftliche Geographie Entstehung und Aussehen der Landformen, der klimatischen Tatsachen usw. an sich untersucht, fordert die künstlerische Geographie nicht nur das, sondern darüber hinaus die Erkenntnis des Zusammenklangs aller Elemente in Farben und Linien, sowie die seelische Wirkung dieses Gemäldes auf den Beobachter» («*Die neue Geographie*» I. / 1.—4.). Was sich E. Banse unter künstlerischer Geographie denkt, zeigt er uns in seinen originellen Werken, zum Beispiel in seinem *Orientbuch* (Joseph Singer, Verlag, Strassburg / Leipzig, 1914) oder in *Die Türkei*. Eine moderne Geographie (Braunschweig, 1919). Als Illustration möge hier eine Schilderung einer altorientalischen Landschaft von Banse aus seinem *Orientbuch* folgen: «... Man reite nur hinauf in die Bergwogen von

Kurdistan! Noch heute schnallt der Knappe deinem Maultier einen langwulstig gesteppten Sattel auf, wie schon einer seiner vielen Vorgänger einen ganz ähnlichen dem Pferde Marco Polos mag aufgelegt haben » ... « Mit derselben kurzstieligen Peitsche treibst du deinen Passgänger an, um aus der ebenen Steppe und aus spärlichen steinübersäten Gerstenäckern in die Buckelreihen der Vorberge einzubiegen. Die kleinen, ganzsohlig beschlagenen Hufe des Tieres schwärzen sich in den klaren Wellen eines fast vertrockneten Baches. Moirierte Luftgehänge steigen im Sonnenstrahl auf und nieder über den bleichen, unfruchtbaren Kalkhügeln. Kein Dorf kommt dir entgegen, kein Wanderer wartet an einer der zahlreichen Krümmungen auf deine Erscheinung. — Dann kreuzt ein breiter Bach mit lebhafteren Erzählungen deinen Pfad, die Hügel erhöhen sich zu stärker geneigten Hängen, aus dem grauen Steppenkraut richtet sich hier und da ein lichtetes Gestrüpp in die Knie, Büsche von zackigem Eichlaub stehen auf und ehe du es dich versiehst, entschleiert vor deinen überraschten Augen ein Berg, ein Berg! seine grünbestickten, in edlen Falten herabfliessenden Gewänder. Durch einen tiefen Talschlitz reitest du in sein Inneres hinein. Das prangt von blaugrauen Schiefern und roten Sandsteinen und beugt sich noch vor den braun-violetten Zinnen überragender Hintergründe. Lebhaftes Eichengebüsch klettert die schrägen Lehnen empor und flankiert türkissatten Himmel, den weisse Wolkenbarken durchsegeln. » ... « Aus den bachdurchrauschten, blätterreichen Tälern des Gebirges folge mir hinaus in die weiten Wellen der Steppe. Eine grosse Handelsstadt liegt hinter der Karawane, eine Stadt mit bunten, goldstrahlenden Minären und flachen Terrassen, mit dämmer schönen Basaren und kühlen Lustgärten. Ihre letzten Palmwipfel hat längst die niedrige Linie der Steppenkimmung verzehrt. » ... « Um uns schiebt sich die Masse der Karawane dahin. Kamele, die unter der Last zarter Seidengewebe aus dem fernfernen Sererlande entrüstet blöken und mit grossen, weinenden Augen ihre fluchenden Treiber fragen, warum grad sie die schweren Teppiche aus Fars wellauf, wellab schleppen müssen ... » usw. Und damit vergleiche man etwa die strengwissenschaftlich genauen Schilderungen von Ratzel, Passarge, M. Friederichsen etc. Ueber die Verwendbarkeit der künstlerischen oder expressionistischen Geographie im Schulunterricht wolle sich jeder Erdkundelehrer selber Rechenschaft geben. Sicher ist, dass wir auch aus dieser Neuerung Gutes schöpfen können, und dass auch der Künstler, sei er Maler, Bildhauer, Dichter oder Musiker recht oft zur Belebung und Erfrischung unserer wissenschaftlichen Geographie herbeigezogen werden soll. (Empfohlen sei hier noch das prächtige Bändchen « *Die bunte Welt* », Länder und Leute in Dichterworten, herausgegeben von Dr. Eduard Ebner.)

Damit möchte ich meine Plauderei abbrechen in der Hoffnung, allerlei Altbekanntes und vielleicht auch Neues an die Oeffentlichkeit gezogen

zu haben zu Nutz und Frommen unseres Erdkundeunterrichts, dessen Hauptzweck und Ziel letzten Endes ist und sein muss, Liebe und Verständnis für unser schönes Heimatland zu wecken und zu fördern, seien jetzt dessen Grenzen etwas enger oder weiter gezogen.

Ein offener Brief.

(Zum Lehrplan für den Religionsunterricht auf der Unterstufe.

Sehr geehrtes Fräulein!

Sie wollen mir gestatten, dass ich in einem Brief auf Ihre Kritik des neuen Lehrplanes für den Religionsunterricht auf der Unterstufe * antworte. Religion ist ja etwas Persönliches, und so dürfte, wenn einmal Differenzen in dieser Sache bestehen — und solche ergeben sich naturgemäss sehr leicht —, auch eine Auseinandersetzung darüber am besten in diese persönliche Form gekleidet werden. Da aber möglicherweise Drittleute sich für die Kontroverse interessieren, sei sie in der Oeffentlichkeit fortgeführt.

Es würde dies allerdings meinerseits nicht geschehen, wenn ich nicht hoffen könnte, es sei bei aller Verschiedenheit der Ansichten doch möglich, zu einem gegenseitigen Verstehen zu kommen. Aber ich habe diese Hoffnung, weil mir, trotz Ihrer wahrscheinlich noch gegenteiligen Ueberzeugung, scheint, dass uns nicht grundsätzliche Gegensatz trennt.

Zunächst darf ich Ihnen nämlich sagen, dass ich manches an Ihren Aussetzungen begreife. Und Sie dürfen auch versichert sein, dass in der ganzen Lehrplankommission niemand ist, der nicht, wie Sie sagen, « mehr Wert auf selbständiges Denken und Arbeit im Dienst der Schule als auf blinden Gehorsam legen » würde. Aber ist nun wirklich Ihre Meinung restlos der Ausdruck solchen selbständigen Denkens und Arbeitens? Ist sie nicht auch die Folge einer gewissen kirchlich-dogmatischen Befangenheit? Einer « freisinnigen » natürlich, aber eben doch einer kirchlich-dogmatischen. Oder warum berufen Sie sich denn auf Theologen? Sie halten sicher dafür, dass deren Urteil in unserer Sache ausschlaggebend sei. Aber meinerseits möchte ich mir erlauben, hierin anderer Ansicht zu sein.

Ich habe allen Respekt vor der Theologie und ihren Vertretern. Aber wie sie von einer biblischen Geschichte zu Unterrichtszwecken urteilen, ist mir deshalb nicht ohne weiteres massgebend, weil ich konstatieren muss, dass dieses Urteil mehr von dogmatischen als von pädagogischen Gesichtspunkten bestimmt wird. Und mir kommt es nur auf diese an.

Sie fordern, sehr geehrtes Fräulein, « Lehrfreiheit auch in Bezug auf die Stoffwahl für verschiedene religiöse Richtungen ». Ich weiss nicht, wie Sie dazu kommen, diese Lehrfreiheit im Plan erdrosselt zu sehen. Die *Stoffe* stehen ja alle im

* Vergl. Berner Schulblatt Nr. 12.

unverbindlichen Lehrplan. Der verbindliche verlangt nur « Erzählungen, wie sie ältere und neuere Dichter in den Engel- und Christkindgeschichten geschaffen haben », sowie « einzelne Geschichten aus dem Leben des Heilandes ». Sie scheinen freilich nach Ihrer Darstellung die Sache so aufzufassen, als ob verbindlich für das zweite Schuljahr z. B. die Behandlung von Wundergeschichten gefordert würde. Ich verstehe nicht, wie Sie das herauslesen können. Richtig ist aber, dass der *Spezialplan* Geschichten mit dem Charakter der Wunderhaftigkeit für die erste Stufe *empfiehlt*. Nur irren Sie, wenn Sie glauben, dass dieser Empfehlung pietistische Motive zugrunde liegen. Ebenso wenig steckt allerdings der Wunsch dahinter, eine « freisinnige Religion » vorgetragen zu sehen. Sie werden fragen: Aber was denn? Ich antworte: Einfach das Recht des Kindes, die seinem Wesen auf dieser Stufe entsprechende Geistesnahrung zu bekommen. Und ich halte dafür, dass Geschichten mit dem Charakter der Wunderhaftigkeit diese Nahrung sind.

Wir wollen einmal, Sie und ich, für zwei Minuten unsere theologische Anschauung, welches diese sein mag — nur nebenbei gesagt: ich vermute, dass wir beide hier nicht himmelweit auseinandergehen — auf die Seite legen, und die Engel- und Wundererzählungen nehmen, wie sie gegeben sind; was werden wir dann sagen? Sind sie mehr der Ausdruck naiv-phantasiemässiger oder streng logisch durchdachter Religion? Sie haben sich die Antwort gewiss schon gegeben. Und nun: Wissen wir nicht beide, dass gerade die Kinder im fünften bis siebenten Jahre geistig noch naiv-phantasiehaft arbeiten? Und wissen wir nicht ebenfalls, dass aller Unterricht, wenn er nicht dem bösen Urteil, didaktischer Materialismus zu sein, verfallen will, die Aufgabe hat, die Kinder zu der Fähigkeit geistigen Tätigseins zu erziehen? Und ist uns nicht beiden schon lange aufgegangen, dass diese Fähigkeit bis zu ihrem höchstmöglichen Grad nur in Etappen erreicht werden kann, und dass sie dazu stufenmässig « getätigt » werden muss? Und wenn wir dann aus diesen pädagogischen Wahrheiten die Konsequenzen auch für den Religionsunterricht ziehen, für den Unterricht, der die Aufgabe hat, den Kindern zu der *Fähigkeit der Religion* zu verhelfen, zu der *Fähigkeit der Anerkennung eines Schlechthingeltenden*, das der reine Denker bald das Absolute, bald die Idee, bald Gott, bald noch anders nennt, zu der *Fähigkeit der Anerkennung dieses Schlechthingeltenden in der Vorstellung* einer die Wirklichkeit nach sich formenden Macht — wobei diese Fähigkeit noch, wie Sie selber sagen, eine « tiefere » sein soll, was doch wohl heisst: eine der idealen Endform möglichst angenäherte — wenn wir also, sage ich, aus allem die Konsequenzen ziehen, müssen wir dann den *Fünf- bis Siebenjährigen* jenes Schlechthingeltende als Forderung und Hilfe, als Majestät und Güte, nicht in den Vorstellungen nahebringen, in denen es von ihnen allein erlebbar ist? Und sind diese Vorstellungen

nicht die von Gestalten, wie sie die Engel darstellen, oder der « Heiland », der noch mehr ist und kann als der « beste » Mensch. Ich gestehe meinerseits, dass ich anschaulichere Bilder jener Geltungsmacht als die eben genannten nicht kenne und Ihnen dankbar bin, wenn Sie mich auf solche hinweisen. Der Lehrplan, der wirklich nur erst ein Entwurf ist, wird dies dann in seiner endgültigen Form ebenfalls tun.

Sie nehmen schweren Anstoss an einer Geschichte wie etwa: « Das Wandeln auf dem See ». Sie meinen, eine solche Erzählung müssten Sie die Kinder, « als wörtlich wahr und als wirklich geschehene Tatsache hinnehmen lassen ». Gestatten Sie mir die Frage: Wer schreibt Ihnen das vor? Nicht einmal die Bibel. Denn sie enthält diese Geschichte selber in den verschiedensten Fassungen. Vergleichen Sie: Matth. 14, 23—33; Markus 6, 45—52; Joh. 6, 17—21. Wer hindert Sie nun, diese Geschichte selbständig zu gestalten? Sie werden sagen: Aber in jeder Form bleibt das Wunder da. Nun gut, so lassen Sie es doch auch da bleiben, und nehmen Sie es als das, als was es sich gibt, als ein *Geheimnis*. Sie brauchen es weder realistisch auszuschmücken noch aufklärerisch auszudeuten. Lassen Sie Ihre Kinder ruhig den Gedanken Hamlets denken: « Es gibt mehr Ding im Himmel und auf Erden als eure Schulweisheit sich träumen lässt. » Sie werden sich dadurch so wenig wie Shakespeare an der Wahrheit versündigen.

Aber Engelgedichte und Engelgeschichten! Engel gibt es doch nicht. Auch nicht als Bild für Wesenhaftigkeit übermenschlicher Art? Dann wollen wir auch aufhören, von Gott zu reden.

Lesen Sie, bitte, einmal das Gedicht von Ernst von Wildenbruch: Gott-Vaters Morgengang. Verlangt der Dichter von Ihnen, die Sie das Gedicht lesen, dass Sie, was es enthält, « als wörtlich wahr und als wirklich geschehene Tatsache » hinnehmen? Sicher nicht. Aber er traut Ihnen zu, dass Sie Sinn haben für die tiefen Wahrheiten, die in seinen Versen ausgesprochen sind, und dass Sie diese Wahrheiten nicht totschiessen durch Gedanken wie: Das ist ja erlogen. Das ist so nie geschehen. Es ist dummes Zeug. Wer verbietet Ihnen, es mit Engelgedichten und Engelgeschichten gleich zu halten? jedenfalls weder die Lehrplankommission, noch der Lehrplan; erwartet ja der nur, dass die Schüler darauf hingewiesen werden, « dass in den Tiefen der Dinge den Sinnen unzugängliche Kräfte vorhanden sind ».

Und nun noch ein Wort zu dem Aufsatz in der Schweiz. Lehrerinnenzeitung « Warum ich in der Elementarschule keine biblischen Geschichten erzähle ».

Dieser Aufsatz zeugt von Nachdenken und Herzensnot. Aber ob nicht auch hier die Verfasserin den Weg aus ihren Bedrängnissen nur deshalb nicht gefunden hat, weil sie wieder dogmatisch und dazu noch didaktisch befangen ist? Sie gibt zu, dass schon bei kleinen Kindern religiöses Erleben möglich ist (vergl. S. 128 Schweiz. Lehre-

rinnenzeitung, Jahrgang 1921/22). Und sie will auch dieses Erleben pflegen « draussen in der Natur und drinnen im eigenen Leben » (S. 129). Aber sie zeige uns nun, wie sie das anstellen will, wenn nicht durch Vermittlung religiöser Vorstellungselemente. Und sie sage uns, wo sie diese Elemente hernimmt, wenn nicht zuletzt doch auch wieder aus der biblischen Ueberlieferung. Dass sie nicht zu dieser selbst zu greifen vermag, hat seinen Grund darin, dass « die Religion im wahrhaftigen Sinn » (S. 128) als schreckendes Gespenst hinter ihr steht und ihr den Mut raubt, unter den Kindern Kind zu sein und mit ihnen auch religiös kindlich zu reden. Dabei merkt sie nicht, dass « die Religion im wahrhaftigen Sinn » ein Ideal ist, das von ihr selbst so wenig wie von den Kindern realisiert wird, weil es ein Ideal bedeutet, dem jeder Mensch, und möchte es der reinste und tiefste Denker sein, mit den Mitteln seines Geistes immer nur *zuzustreben* versucht, das darzustellen aber keiner sich rühmen kann, weil keiner die Vollkommenheit ist.

Und nicht nur dogmatisch, sondern auch didaktisch scheint mir die Verfasserin jenes Aufsatzes befangen. Oder spukt nicht bei ihr ebenfalls der didaktische Materialismus? Ihr graust doch vor Wörtern wie Mesopotamien, Sinaï, Elieser, Potiphar usw. (S. 109). Aber wenn sie die Kinder nicht dazu bringen kann, diese Namen auszusprechen, bediene sie sich doch ruhig der Umschreibungen. Auf diese Namen kommt es nicht an und überhaupt auch nicht auf die Kenntnis der Geschichte, sondern auf die Anregungen, die in ihr liegen und von ihr ausgehen. Diese Anregungen werden freilich auch nicht einfach durch eine « Behandlung » der Geschichte garantiert, sondern dadurch, dass man, bewegt von ihrem Lebenssinn, diesen Sinn durch Haltung und Gebärde, durch Wort und Stimme in den Herzen aufklingen lässt. Mit biblischen Geschichten will umgegangen sein wie mit Poesie. Wer nicht weiss, wie man das tut und es nicht kann, der lasse die Hand davon, vom einen und vom andern.

Sie glauben, sehr geehrtes Fräulein, es gebe im Kanton Bern « viele Lehrerinnen, die unter dem Zwang der biblischen Stoffe seufzen und ihres Unterrichts nicht froh werden können ». Ich möchte nicht bestreiten, dass es solche Lehrerinnen gibt. Aber diese Lehrerinnen werden des Religionsunterrichts auch bei nicht biblischen Stoffen kaum froh werden, und zwar, um mit Ihren eigenen Worten zu reden, « teils aus Aengstlichkeit und ähnlichen Gründen, teils aus Ratlosigkeit, weil sie nicht recht wüssten, was sie dann an Stelle der biblischen Geschichten setzen sollten », dann aber — glaube ich — auch noch deshalb, weil der Religionsunterricht auf jenem Etwas fusst, das man weder in den Seminarien noch auf den Hochschulen lehrt und lernt, weil es zu dem gehört, von welchem gilt: « Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen. » Wie gross die Zahl dieser Lehrerinnen ist, weiss ich nicht. Ich zweifle aber, dass sie gross ist. Dagegen scheint

mir, dass die Schar derjenigen wächst, welche begreift, dass es in der Religionsstunde nicht gilt, eine Theologie, weder diejenige des Paulus, noch diejenige der Tochter Pfleiderers (Else Zuhellen-Pfleiderer) zu lehren, sondern dass es sich darum handelt, den Kindern zu helfen, das *Ewige* von Stufe zu Stufe individuell fortschreitend zu erleben, um dadurch befähigt zu werden, in der Reife der Jahre seiner auch als streng logischer Denker und als streng logische Denkerin froh zu sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ein Mitarbeiter des Lehrplanentwurfs.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Eine ungewohnt stattliche Zahl von Kolleginnen und Kollegen folgten Montag den 19. Juni dem Ruf des Vorstandes zu einer Sektionsversammlung zur Behandlung der Lehrpläne für Gesangs- und Sprachunterricht. In verdankenswerter Weise hatte die Schuldirektion dafür einen Nachmittag eingeräumt.

Dem einer heftigen Grippe-Lungenentzündung unerwartet erlegenen lieben Kollegen Ernst Wolf, Breitfeld, widmete Präsident Zürcher einen tiefempfundenen Nachruf, betonend, dass er im engern Kollegenkreis wie in der Sektion eine lange fühlbare Lücke hinterlasse. Die übliche Ehrung durch die Versammlung hat Ernst Wolf in besonderem Masse verdient.

Vor Behandlung des Haupttraktandums berichtete der Präsident des pädagogischen Ausschusses, Herr Born, über die Verhandlungen mit dem berühmten Pädagogen und Schriftsteller Heinrich Scharrelmann, der auch uns aus seinem Reichtum an pädagogischen Gedanken und Anregungen in Vorträgen und Kursen etwas bieten möchte. Die Versammlung stimmte den Vorschlägen des pädagogischen Ausschusses zu, und bereits hat am letzten Samstag ein zahlreich besuchter Vortrag stattgefunden.

Weiter erstattete der Sektionspräsident Bericht über bereits geführte Unterhandlungen mit der Schuldirektion betreffend Schüler-Ferienwanderungen, die in den meisten andern Städten schon seit Jahren mit besten Erfolgen durchgeführt werden. Der Schuldirektor ist bereit, für nächstes Jahr einen Beitrag im Budget unterzubringen. Die Sektion müsste das Patronat übernehmen, und der Vorstand erhielt Auftrag, diese gute Sache für nächstes Jahr rechtzeitig vorzubereiten. Wenn es möglich ist, soll schon in den nächsten Ferien ein kleinerer Versuch mit einer Wandergruppe gemacht werden.

Nun konnte endlich Herr Fr. Leuthold das Wort ergreifen zu seinem Vortrag über Gesangsunterricht. Was lange währt, kommt endlich gut! musste man sich beim Anhören dieses lebendigen, tiefgründigen, von Liebe zur schönen Sangeskunst erfüllten Referates sagen, denn das Thema war

schon mehrmals auf der Traktandenliste gestanden und hatte immer verschoben werden müssen. Nun war aber etwas Ganzes geworden, und es war eine Freude, den Ausführungen über die Grundlagen des Gesanges und der Musik überhaupt und den vielen vortrefflichen methodischen Winken zu lauschen. Der grosse Physiker Helmholtz mit seinen klassischen Untersuchungen über die Physiologie der Tonwahrnehmungen wie alle bedeutenderen Gesangsmethodiker vom Sängervater Weber bis zu Klee und Dalcroze boten dem Referenten den Stoff, dem er noch viel Eigenes aus reicher Erfahrung hinzuzufügen hatte.

Ueber den vorliegenden Lehrplanentwurf fiel so manches Streiflicht, ohne dass er kleinlich zerzaust oder nur anerkennend wiedergekaut worden wäre. Besonders wohl tat die Toleranz und die Anerkennung verschiedener Methoden durch den Referenten. Er glaubt nicht an eine alleinseligmachende und schiebt auch das angebliche heutige Singelend im Bernerland nicht einer einzigen Methode in die Schuhe. Wenn vom Lehrer in irgend einer Methode tüchtig, mit Liebe und Begeisterung gearbeitet wird, so kommt etwas Rechtes zustande. Dass der Gesang der Gemüts- und Herzensbildung in erster Linie diene und den Kindern Freude und Schönheit biete, sind wichtigere Aufgaben als die buchstäbliche Erfüllung aller andern Forderungen irgend eines Lehrplanes!

In der Diskussion sprachen mehrere bewährte Sänger und Dirigenten dem Referenten ihre Anerkennung aus, wünschten aber doch ihre spezielle Methode, die meisten die sogenannte, wie der Referent schon zeigte, oft falsch verstandene und falsch angewandte «Weber-Methode» mehr berücksichtigt zu sehen.

Reicher Beifall und einstimmige Annahme folgender Thesen zeigten dem Referenten, dass seine wertvolle Arbeit «eingeschlagen» hatte.

1. Der vorliegende Plan für den Gesangsunterricht in der Primarschule wird mit einigen Abstrichen und Ergänzungen gutgeheissen.
2. Es sollten unverzüglich neue Lehrmittel, besonders für Unter- und Mittelstufe, ausgearbeitet werden, samt einer Anleitung für Erteilung eines rationellen Gesangsunterrichts auf der Stufe der Volksschule.
3. Mit dieser Arbeit ist nicht nur ein einzelner, sondern eine Kommission zu betrauen, in der alle Schulstufen, also auch Lehrerinnen, vertreten sein sollten.
4. Wie für andere Fächer sollten von Zeit zu Zeit auch für Gesangsunterricht Kurse veranstaltet werden.

Die Zeit war unterdessen so fortgeschritten, dass das Referat von Herrn Dr. Kilchenmann über den Lehrplan für den Sprachunterricht verschoben werden musste. Dieser Genuss steht uns also noch bevor für das nächste Schulquartal. *A. R.*

Sektion Büren des B. L. V. Es ist schätzenswert, wenn der Lehrer etwelchen Aufschluss über den geologischen Aufbau seiner Gegend weiss.

Ein guter Stern führte uns letzten Mittwoch den 28. Juni Herrn Dr. Antenen aus Biel zu, unter dessen trefflicher Leitung eine flotte geologische Exkursion durchgeführt wurde, woran bei 30 Mitglieder teilnahmen. Der Weg führte uns vom Bahnhof Büren aus durch die schattigen Wandelgänge des Büren-Dotzigenberges. Die hier heimischen Buchen bilden in ihren Kronen einen wohlthuenden Rhythmus zu der Molasseformation des sanft gewölbten Berges. Für viele von uns Einheimischen war interessant zu vernehmen, dass die Laubhölzer des Nordhanges im allgemeinen eher belaubt sind als ihre Geschwister auf der Morgen- und Südseite. Diese seltsame Tatsache mag aus dem Umstand herrühren, dass Nordabhänge weniger von Spätfrösten heimgesucht werden; möglicherweise kann aber auch die verschiedene Bodenbeschaffenheit hauptauschlaggebend sein. Wir marschierten auf einem schön eben angelegten Spazierweg, der früher eine dem Berg entlang angelegte offene Wasserleitung gewesen sein soll: Das Wallis mit seinen heiligen Wassern taucht also schon hier auf! Die ersten wuchtigen Hammerschläge erfolgten auf ein Gesteinsgebilde, das uns fast in die Napfegend mit ihrer Nagelfluh versetzen könnte; es trat unterer Muschel-sandstein zutage. Der Ursprung dieses vielfach verschliffenen, verfrachteten Gesteins soll erwiesenermassen der Schwarzwald sein; ein aus dieser Gegend herfliessender Fluss hat in unserem Gebiet ein Delta ausgeschwemmt. Die obere Schichten: Graue Molasse, oberer Muschelsandstein, Wienerstufe und obere Süsswassermolasse überdecken naturgemäss diese exotische Schwarzwaldschicht fast überall. Der Bergrücken birgt sodann in seinem Eingeweide Moränenwälle aus der Zeit des Rhonegletschers. Wir schlugen da auf Walliser Granit, Arkesin, Hornblenden, Augengneiss, Serpentine u. a. m. Die meisten Teilnehmer nahmen auch Andenken von unserer Wallfahrt wie Rohrmuscheln, Serpentine etc. mit nach Hause. Beredte Zeugen längst vergangener Zeiten fanden wir in den prächtigen Findlingen auf, die teilweise vom Gletscher fein geschliffen sind, da und dort auch künstlerische Vertiefungen aufweisen, über deren praktische Bedeutung bei unsern Vorfahren vorläufig unsere Gelehrten noch geteilter Ansicht sind. Gleich ergeht es der Entstehung unseres sogenannten tiefen und langgestreckten Hirschengrabens, über dessen Sagengewirre vielleicht Jegerlehner ein Bändchen füllen könnte. Bergauf und -ab — in Schritt und Trab — ging's von da in der Richtung nach Diessbach, nunmehr in einem lieblichen Trockental eingebettet, früher aber überwölbt von den Schichten, die den heutigen Dotzigenberg zusammen mit dem entsprechenden Stück des Bucheggberges bildeten, auf dessen Rücken heute Biezwil und Lüterswil liegen, damals also der Südfuss des Gewölbes. Nach Abtragung dieses Teiles soll in der Nähe von Diessbach zur Zeit der Rhonegletscherherrschaft ein Stausee gelegen haben; der bläuliche Lehm da-selbst ist der feine Niederschlag dieses ehemaligen

Gewässers. Verwunderlich ist aber, dass die heutigen Diessbacher nichts von Seebützen vererbtes aufweisen. In der Kiesgrube verdankt der Staat seine Grienquelle Anschwemmungen, die von Gletscherwassern herrühren sollen.

In seinem zusammenfassenden Vortrag in Diessbach führte unser verehrter Herr Dr. Antenen die Geologie unserer engern Heimat vor, worin besonders die Vor- und Rückstösse des Gletschers für unsere Gegend von Wichtigkeit sind.

Da der reichlich ausgenützte Nachmittag seinem Ende entgegenging, waren wir genötigt, die lehrreiche Exkursion hier zu schliessen. Es sei an dieser Stelle nebst Herrn Dr. Antenen für seine Hingebung auch Herrn Landolt, Oberförster in Büren und Herrn Geometer und Historiker Moser in Diessbach der wärmste Dank ausgesprochen für ihre in mancher Hinsicht sehr wertvollen Hinweise und Anregungen. Lobenswert müssen auch die teilnehmenden Kolleginnen erwähnt werden, die von der Tertiär- und Quartärformation jedenfalls auch eine ungeahnte Schwitzkur und Müdigkeit davontrugen. Innerlich voll befriedigt schauen wir gewiss alle auf diese erste nach der Besoldungsreform durchgeführte geologische Exkursion zurück, und ich bin gewiss, dass unser verehrter Herr Unterrichtsdirektor auch uns Büchern seine Anerkennung zollt, wenn wir unsere freie Zeit zu Nutz und Frommen unserer Schule auf diese Weise ausnützen. Pestalozzi möge in seinem Wesen im bernischen Lehrkörper weiterleben: Für andere alles — für sich selber nichts! *Nyffeler.*

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Chemiekurs im Oberseminar, veranstaltet von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

Wohl manchen beschlich ein eigenartiges Gefühl, als er nach langen Jahren wieder den gewohnten Weg nach dem Oberseminar einschlug und ihm die lang gehaltenen Töne der Orgel Erinnerungen an seine ungelenkigen Finger zurückriefen. An sieben Samstagnachmittagen führte Herr Dr. Boss die 18 Kursteilnehmer in leicht verständlicher Weise in die Chemie ein, wie sie in der Primarschule erteilt werden kann. Mit Feuereifer stellten wir die zahlreichen Versuche selbst an und verbreiteten Gerüche, wie sie nicht besser aus einem Hexenkessel aufsteigen können. Unser Arbeitswille kostete manchem Reagenzglas, manchem andern brüchigen Zeug das Leben. Wie doch jeder einfachste Handgriff gelernt sein will! Und die Unglücklichen tröstete das gütige, verständnisvolle Lächeln des Kursleiters, der auf den ersten Hilferuf mit seinem Können den ungebärdigen Kräften den richtigen Weg wies und so unser aller Dank erwarb.

Ferienkurs des Instituts Jean-Jacques Rousseau.

Als Herr Professor P. Bovet aus Genf am 31. Mai im Grossratssaale seinen Vortrag über die Einrichtungen und Grundsätze des Instituts J.-J. Rousseau hielt, erwähnte er auch kurz einen

Ferienkurs, den das Institut in den bevorstehenden Sommerferien organisiert. Wir wollen nicht unterlassen, Kolleginnen und Kollegen noch besonders darauf hinzuweisen, die, das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, eine schöne Ferienzeit an den Ufern des Genfersees geniessen und dabei sowohl ihre sprachlichen wie ihre beruflichen Kenntnisse mehren möchten.

Der Kurs dauert vom 20. bis zum 26. Juli und wird in dem alten Städtchen *Thonon* am Südufer des Sees abgehalten, wo die französischen Schulbehörden das neue Collège zur Verfügung der Veranstalter gestellt haben. Das *Programm* sieht für den Vormittag drei theoretische Stunden vor, Kinderpsychologie und experimentelle Pädagogik; der Nachmittag ist teils der praktischen Arbeit mit Schülern, teils Ausflügen in die Umgebung unter kundiger Führung, teils Vorträgen über Geschichte und Schulwesen des Chablais gewidmet; am Abend zwanglose Vereinigung und Diskussion.

Unter den Leitern finden wir Namen besten Klanges aus Genf, wie Claparède, Bovet, M^{lle} Descoendres, die Leiterin des « Maison des petits » des Instituts und andere neben Professoren aus Strassburg und Annecy.

Den Teilnehmern werden auch die Schlaf- und Speiserräume des Collège zur Verfügung gestellt, so dass die Kursleitung in der Lage ist, sowohl Damen als Herren Kost und Unterkunft zwar nicht vornehm aber durchaus gut zum Preise von 10 bis 12 französischen Franken per Tag anbieten zu können; wer die Gasthöfe von Thonon vorzieht, findet dort Platz zu 18 bis 20 französischen Franken per Tag. Das Kursgeld wird je nach dem Wechselkurs etwa 60 französische Franken betragen.

Schweizerische Teilnehmer bedürfen eines Passes, der von der Polizeidirektion des Wohnsitzkantons ausgestellt wird; dagegen wird das Visum des französischen Konsulates nicht mehr verlangt.

Der Kurs sei Kolleginnen und Kollegen bestens empfohlen.

Für den pädagogischen Ausschuss: *F. Born.*

Alle nähern Auskünfte erteilt Herr Professor P. Bovet, Taconnerie 5, Genf.

Erster schweizerischer Erziehertag. Auf Veranlassung der Schweizerischen Pädagogischen Gesellschaft treffen sich hier die Vereine und Gesellschaften, deren Zweck die Erziehung unseres Volkes ist, nächsten Sonntag den 9. Juli, von morgens 9 Uhr an, im Hotel Aarhof in Olten zu einer gemeinsamen Aussprache. Ihre Mitwirkung haben zugesagt unter anderm auch das Institut Jean-Jacques Rousseau in Genf, die Vereinigung für die Förderung der Völkerbundsidee (Professor Bovet) in Zürich, der « Freibund », die Freilandschule in Rüdlingen (Herrn Gehring) usw. An der Tagung wird auch der bekannte Bremer Schulreformer *Heinrich Scharrelmann* teilnehmen. Nicht bloss die Mitglieder dieser Vereinigungen haben Zutritt, sondern alle, denen die Erziehung Herzenssache ist.

Ein Beispiel. Wieder ist die fröhliche Zeit der Schulreisen gekommen. Aus der Städte Enge mit ihrem Auto- und Tramgehasst strebt das junge lebensfrohe Völklein hinaus nach irgend einem schönen Punkt unseres schönen Vaterlandes, nach idyllischen Seen, oder hinauf auf luftige, staubfreie Höhen, wo Brust und Herz sich weiten im heitern Naturgenuss. Sie bleiben stets, vorausgesetzt, dass man in der Auswahl der Zeit vorsichtig gewesen, eine liebe Erinnerung, die Schulreisen, die vielerorts die arbeitsreichen Schulfeste abgelöst haben. Aber hier heisst es gar oft: Wer die Wahl hat, der hat auch die Qual. Es ist oft recht schwer, ein Reiseziel zu finden, und da möchte der Schreiber dieser Zeilen Kolleginnen und Kollegen auf einen schönen Fleck unseres Bernerlandes aufmerksam machen: auf den Bielersee, der seiner Lieblichkeit und seinem Reichtum an malerischen Reizen nach noch viel zu wenig bekannt ist. Eine Fahrt auf diesem reizenden Jura-see, in dessen Fluten sich die dunklen Hänge des farbenprächtigen Jura spiegeln, mit dem grünen Reb Gelände, seinen gastlichen Ortschaften und dem Kleinod der St. Petersinsel, gehört für eine Schule zum Genussreichsten und gerne kehrt man später, wenn die sorglose Jugendzeit längst der Vergangenheit angehört, an seine freundlichen Gestade zurück. Also auf an den Bielersee.

Friedli.

Schweizerisches Nationalkomitee zur Feier des 1. August. Das Schweizerische Nationalkomitee zur Feier des 1. August, das im Jahre 1917 auf dem Boden des damals bereits seit Jahren bestehenden schweizerischen Bundesfeierkomitees gegründet wurde, und das seinen statutengemässen Hauptzweck in der Ausgestaltung und Vertiefung des Bundesfeiergedankens zur vaterländischen Tat ersieht, darf mit grosser Genugtuung seine bisherige Tätigkeit betrachten. Eine Tatsache, die sich am besten mit einem kurzen Rückblick auf die Erträge der Bundesfeieraktionen und deren Verwendung seit dem Jahre 1910 belegen lässt.

Schon 1910 flossen durch dieses vaterländische Hilfswerk den damaligen Wasserbeschädigten Fr. 29,000 zu. 1911 konnten dem Heim für Blinde und Schwachsinnige in Ecublens und der Anstalt Balgrist für krüppelhafte Kinder Fr. 21,000 überwiesen werden. 1912 war das Ertragnis zugunsten des Roten Kreuzes Fr. 40,000. 1913 wurden zur Bekämpfung der Tuberkulose der Zentralkommission zur Bekämpfung der Tuberkulose und dem Schweizerischen Frauenverein Fr. 40,000 übermacht. 1914 erhielt die Pestalozzi-Neuhof-Stiftung in Birr Fr. 12,000, ein auffallend kleiner Betrag, der mit den unglückseligen Tagen des Kriegsausbruches zusammenhängt. 1915 konnten die durch den Krieg in Not geratenen Miteidgenossen mit Fr. 55,000 unterstützt werden. 1916 wurden für notleidende schweizerische Wehrmänner 167,000 Franken aufgebracht, und 1917 Fr. 100,000 für das Rote Kreuz. 1918 flossen der schweizerischen Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien Fr. 94,000 zu. 1919 der Schweizerischen Schillerstiftung und dem Unterstützungsfonds für bildende Künstler Fr. 54,000. 1920 wurden zur Förderung der körperlichen und wirtschaftlichen Erziehung Fr. 47,000 aufgebracht und 1921 zur Förderung der häuslichen Krankenpflege 70,000 Franken. Das sind Zahlen, die mit ihrer Gesamtsumme von Fr. 729,000 ein hochehrwürdiges Zeugnis für die Wohlfahrtsbetätigung des Schweizerischen Nationalkomitees zur Feier des 1. August, dem alljährlich der jeweilige Bundespräsident als Ehrenvorsitzender angehört, ablegen. Das Hauptmittel zur Erzielung seiner Zwecke ersah das Komitee in den letzten Jahren in der Herausgabe und dem Verkauf der Bundesfeier-Postkarten, die auch in diesem Jahr wieder erscheinen werden. Das Ertragnis der Publikation soll diesmal der Stiftung « Schweizerische Volksbibliothek » zugute kommen und damit wiederum einem Zwecke dienstbar gemacht werden, der als gemeinnütziges und vaterländisches Unternehmen gewiss die Unterstützung aller Kreise verdient.

De l'orthographe française.

(Fin.)

Un maître d'école de Marseille: Rambaud, voulut anéantir l'alphabet en usage et le remplacer par un autre qu'il créa de toutes pièces. Dans la préface de son ouvrage, l'auteur dit qu'il ne poursuit pas un but scientifique, mais un but général pour que tout le monde soit à même de connaître l'orthographe, laquelle est difficile. Il distingue 52 sons: 44 consonnes et 8 voyelles. Il ajoute donc 34 lettres. Il présente un système tout nouveau, des formes nouvelles de lettres. Cette œuvre trop hardie, rendant plus difficile encore la graphie de notre langue, était destinée à échouer. Le 16^e siècle n'apporte rien de définitif; la forme étymologique continue d'être en usage. Les réformateurs de ce temps avaient tous des systèmes spéciaux, quelquefois difficiles, trop différents entre eux: voilà la cause principale de

la défaite phonétique. Entre l'orthographe du 15^e et du 16^e siècle, il n'y a pas beaucoup de différence; le vocabulaire seul évolue au 16^e siècle. La voie reste toujours ouverte et les grammairiens ne manquent pas. Robert Poisson, au commencement du 17^e siècle, emploie le quatrain pour préconiser sa manière d'écrire: En voici un exemple:

« Ke aet représenté desous triple figure

Q'on prenait si devant pour trois lettres for mal.
Car elles n'ont q'un son, q'un ton, q'une mesure,
Leur pourtret seulement se rencontre in — égal. »

Une de ses réformes prévalut pourtant: c'est la suppression de d dans avocat, adjourner, avis.

La liste des écrivains, des savants, s'érigeant en grammairiens, dans le domaine de l'orthographe, serait longue à établir. En 1668, un Auvergnat, Louis l'Esclache, publie, à son tour, un traité. Un autre est dû à la plume du Président Expilly: « Les opinions des hommes son très très-

différentes touchant l'orthographe française. Les uns pensent qu'elle doit marquer l'origine des mots que nous employons pour exprimer nos pensées. » En 1730, l'abbé de St-Pierre même, propose un système impraticable. Les partisans de l'orthographe phonétique abandonnent le combat avec beaucoup de peine au moment où l'Académie française (1694) adopta l'orthographe étymologique. Dans son premier dictionnaire, les mots sont rangés sans aucun ordre alphabétique, mais au moyen de mots appelés: chef de famille. Secondés par l'Académie, les classiques du 17^e siècle et les grands écrivains du 18^e siècle fixent l'orthographe française. Malgré cela, des tentatives de réformes se succèdent durant le 18^e siècle, et, jusqu'à la Revolution française, l'orthographe ne fut soumise à aucune règle précise et définitive. Mais à dater du 19^e siècle, l'ordre s'établit partout, même dans les questions grammaticales. Pourtant, en 1865, M. Raoux, professeur à l'Académie de Lausanne, veut ramener la graphie de notre langue à une simplicité plus rationnelle et il propose qu'on adopte l'orthographe phonétique. L'auteur ne se borne pas seulement à profiter des travaux de ses devanciers, il coordonne, il érige, et c'est là son mérite. Il trouve que les enfants perdent trop de temps à apprendre l'orthographe; il veut mettre l'écriture et la lecture à la portée de tous; il veut rendre facile l'étude à l'enfant, au maître, l'enseignement. Enfin, en 1867, Ambroise-Firmin Didot tente une nouvelle réforme. Ses observations très à propos, doctement rédigées, ses études approfondies conduisent l'auteur à demander: la suppression de h dans les mots tirés du grec: catarre, diarrée, etc.; il ne laisse plus subsister l'h après t dans les mots d'un usage ordinaire: anatème, apatie, méthode; ph subit le même sort: dans les mots vulgaires seulement, il cède la place à f: alfabet, filtre, fase, télégrafe. Quant aux traits d'union dans les mots composés, F. Didot n'en veut plus; cette dernière réforme a prévalu, du moins en partie. En dépit de ces projets, Didot reste partisan de l'orthographe étymologique, car, dit-il, sans cette manière d'écrire, il serait impossible d'éviter les amphibologies dues aux homonymes suivants: sain, sein, seing, cinq, saint, ceint. Les innovations de F. Didot, si logiques soient-elles, n'ont pas eu l'heur de plaire à l'Académie française. Néanmoins, dans la deuxième édition de son dictionnaire, elle essaya de simplifier la graphie par trop compliquée de certains mots. Mais souvent, la correction même devient une nouvelle source d'embarras. Ainsi, pourquoi a-t-on supprimé la première h de rythme (rythme) plutôt que la seconde? C'est là une décision arbitraire qui crée de nouvelles difficultés dans le domaine de l'orthographe. Le 19^e et le 20^e siècle ont mis de l'ordre dans les questions grammaticales et la moindre faute contre les arrêtés de l'Académie française est une preuve d'ignorance et un crime de lèse-langue. Notre langue est fixée et son orthographe aussi. Il va sans dire qu'elle ne restera pas immuable; comme toutes ses sœurs, elle se polira.

s'enrichira, se pliera au courant du siècle; de ce fait, quelques petits changements de moindre valeur, y seront apportés.

Si, par un hasard quelconque, l'orthographe phonétique réapparaissait, ne croyons pas qu'elle simplifierait la graphie de notre langue. Bien des facteurs, occultes pour le moment, la rendraient encore plus difficile que celle que nous employons maintenant. C'est alors que les discussions surgiraient de toutes parts, et sans aucun doute, nos grammairiens, nos savants, tomberaient rarement d'accord. Du fait qu'à la lecture, plusieurs homonymes auraient une graphie identique, notre langue perdrait de sa clarté: certaines phrases mêmes donneraient lieu à des quiproquos amusants. L'étude des dérivés, si aisée de nos jours, aurait alors un grand nombre de difficultés. Evidemment, nos enfants feraient économie de temps en employant l'orthographe phonétique, mais ils auraient alors d'autant plus de peine à saisir le sens exact d'un texte difficile. Je dis même que, par cette innovation, chacun aurait de sa langue, une connaissance plus ou moins superficielle.

Nous avons un profond respect de nos ancêtres, nous tâchons de connaître toujours mieux leurs us et coutumes, nous imitons leurs costumes, nous recherchons leurs vieilles mélodies: tout, de nos aïeux, nous intéresse. Gardons aussi leur orthographe, — malgré ses nombreux caprices! — peu de sujets nous parleront mieux qu'elle du temps passé.

J. Beuret.

DANS LES SECTIONS

La section française de Bienne s'est réunie en assemblée générale ordinaire samedi le 24 juin à Orvin. Disons tout de suite que le comité mérite de sincères félicitations pour la manière dont il organise les sorties de la section. La dernière particulièrement fut pleine de charme et restera gravée dans le souvenir de tous ceux qui y participèrent. Déjà la promenade matinale à travers les pâturages aux effluves embaumés fut un ravissement. Mais que dire de la visite à l'atelier du peintre Paul Robert, au Jorat, sinon que ce fut pour tous une jouissance très rare.

Reçus avec la cordialité qui caractérise notre hôte, nous avons pu admirer plusieurs paysages et tableaux allégoriques qui parent l'atelier de l'artiste. Parmi les premiers, le vallon d'Orvin, pour lequel le peintre a une affection toute particulière, est surtout reproduit. On sait que la magnifique décoration de la nef de l'église d'Orvin, représentant le Christ terrassant l'impiété a été également peinte par M. Paul Robert. Celui-ci travaille actuellement à la reproduction d'une nouvelle série d'oiseaux, qu'il voulut bien faire défiler en majeure partie devant nos yeux émerveillés, en l'accompagnant de commentaires extrêmement instructifs. Nous lui gardons une reconnaissance

infinie pour les moments inoubliables qu'il nous a fait passer.

La partie administrative de la séance, présidée par M. A. Aufranc, recteur du Progymnase, a eu lieu sous le toit hospitalier de l'auberge de la « Prusse » à Orvin. On a d'abord entendu la lecture du dernier procès-verbal, faite par un secrétaire-fumiste d'occasion, plus apte à lire entre les lignes que sur les lignes. Un compte-rendu de la dernière assemblée des délégués, puis les comptes pour 1921/22 et le budget pour l'année courante suivirent. M. R. Liengme fut confirmé comme représentant de la section à l'assemblée des délégués et M. Richard, instituteur à Villeret, comme membre du Comité cantonal pour le Jura-Sud.

Une partie récréative au cours de laquelle régna la plus franche gaieté, termina la journée.

* * *

E. B.

Nous avons encore reçu de notre ami P. B. que nous remercions une relation sur le même sujet. Il nous pardonnera de ne pas l'insérer pour cause de double emploi. Relevons-y cependant ce passage:

« Un vœu, formulé depuis longtemps, se transforme *presque* en une décision de l'assemblée: les collègues feraient bien de se réunir de temps à autres pour répéter ou étudier quelques chants. Attendons et espérons. Mais où pouvaient bien s'être égarés les quelque trente collègues qui ne prirent pas part à cette assemblée? »

Courtelary. *Chœur mixte.* L'enthousiasme des pédagogues de tout sexe qui en juin prirent la décision de se revoir avant les vacances de juillet fait rire ... jaune tellement l'effet en fut minable après trois semaines d'évaporation. Les présents eurent honte devant le directeur flambant neuf et se sentirent ridiculisés. Quand on pense à tous ceux et à toutes celles qui auraient pu venir et qui ont préféré courir à leurs mesquines commissions à parlottes. Je les entends se récrier: « oh! j'étais empêchée » et les collègues: « moi, j'avais du travail. » Non! mais vous ne vous moquez pas de nous, peut-être! Est-ce sérieux quand vous prétendez que vous voulez chanter régulièrement? Ne nous dites pas alors à tout propos que vous avez mal au cou ou que vous attendez des visites. Les fidèles furent navrés en se comptant: il y a donc dans ce corps enseignant si apprécié et ... si susceptible tant d'âmes de « flancheurs » et de « lâcheuses ». Ces dames si inflexibles sur l'article des devoirs ad usum bambinosum vous disent *oui* le matin (par timidité, sans doute!) et l'après-midi font prestement défaut, d'autres assurées de l'impunité vous répondent par des formules dont l'impression frise l'insolence; quant aux collègues barbus ou « bec jaune » ils vous réduisent les meilleurs efforts à néant par la stupidité de leur absence. Les inexcusables poseurs et poseuses ... de lapins devraient être fustigés. Le comité au complet sauf l'assesseur absent se plaît à rapporter la résignation souriante de ceux

et de celles qui entourèrent le directeur de leur sympathie en ces cruels moments. On ne chanta point

Ad. Schneider.

oooooooooooooooo DIVERS oooooooooooooooooo

Cours de perfectionnement à Porrentruy, du 6 au 12 août 1922. Le cours de langue française sera fait par M. Charles Vignier, inspecteur scolaire, à Genève, auteur de la grammaire qui se trouve dans toutes les écoles de la Suisse romande. MM. Sennenvald, professeur à Vevey, et Auguste Hoffmann, professeur à Porrentruy, enseigneront le dessin. Les membres du corps enseignant qui participeront au cours auront un congé officiel. Le comité se charge de la pension et du logement. Les frais sont supportés par l'Etat.

Décrets sur les traitements. La « Feuille Officielle » publie trois décrets du Grand Conseil en date du 6 avril fixant les *traitements 1° des professeurs à l'université, 2° des maîtres aux écoles normales de l'Etat et 3° des inspecteurs des écoles primaires et secondaires.*

1° Professeurs à l'université: Obligations: au moins de 8 à 12 heures de cours par semaines. — Traitement d'un professeur ordinaire: de fr. 10,000 à fr. 13,300, plus les finances de cours. Un professeur extraordinaire touche fr. 4000 au plus et un privat-docent de fr. 600 à fr. 1000.

2° Maîtres aux écoles normales: Obligations: Maîtres, de 22 à 28 heures de leçons; maîtresses, de 20 à 26 heures. — Traitements: Maîtres: de fr. 7200 à fr. 9600 avec 12 augmentations annuelles; maîtresses: de fr. 6000 à fr. 7800 avec 12 augmentations annuelles. Maîtres habitant Berne: fr. 1000 en plus.

Directeurs: fr. 1400 au maximum en plus du traitement de maître.

Maîtres et maîtresses auxiliaires: fr. 280 à fr. 376; fr. 230 à fr. 302 par heure hebdomadaire.

3° Inspecteurs: Les inspecteurs primaires touchent un traitement allant de fr. 6600 à fr. 8600. Les inspecteurs secondaires touchent au maximum fr. 10,500, selon l'étendue de leur arrondissement. — Pour les deux catégories, indemnités de déplacement et, éventuellement, de logement.

Caisse de remplacement. Le comité de la Caisse de remplacement des maîtres secondaire, en exécution d'une décision d'une des dernières assemblées générales, soumet à la votation des membres un nouvel article 2 des statuts, dont voici la teneur:

« Toute personne enseignant à une école moyenne bernoise et qui fait partie de la Société des Instituteurs bernois (B. L. V.) est membre de la Caisse de remplacement des maîtres aux écoles moyennes bernoises pour autant que les dispositions de la loi sur les traitements, concernant la répartition des frais de remplacement, lui sont applicables. Seuls sont exempts de l'obligation de se faire recevoir membres de la Caisse, les instituteurs et institutrices fonctionnant aux écoles

moyennes qui ont réglé de façon spéciale la question du remplacement.

Les maîtres auxiliaires aux écoles moyennes qui n'appartiennent pas à la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes (B. M. V.) peuvent également devenir membres de la Caisse s'il en font la demande. Ils sont reçus par le Comité.

La disposition relative à la qualité de membre de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes ne s'applique pas aux instituteurs et institutrices qui étaient membres de la Caisse avant le 1^{er} janvier 1922.

L'entrée dans la Caisse doit avoir lieu au cours de la première année d'engagement définitif dans l'enseignement secondaire bernois. Ceux qui se font recevoir plus tard sont tenus de verser après coup toutes les primes annuelles à partir de l'époque où ils auraient dû y entrer en vertu des statuts. Dans certains cas spéciaux, l'assemblée générale peut décider des exceptions à cette règle.

La qualité de sociétaire cesse avec le décès, la démission ou l'exclusion du titulaire. L'exclusion peut être prononcée par l'assemblée générale quand, malgré avertissement, un membre ne remplit pas ses obligations statutaires.

De même, tout membre de la Caisse qui est en même temps membre du B. M. V. perd sa qualité de membre de la Caisse s'il démissionne du B. M. V. après le 31 décembre 1921 ou s'il en est exclu après cette date. »

Ces modifications, introduites sur la demande du Comité cantonal du B. M. V., rendront dorénavant dépendantes l'une de l'autre, l'adhésion au B. M. V. et à la Caisse de remplacement et empêcheront des collègues, heureusement peu nombreux, de profiter d'une de nos institutions sociales en refusant de soutenir l'association corporative de leur denier. Nous regrettons seulement qu'il n'ait pas été possible de supprimer les mots: après le 31 décembre 1921, dans le dernier alinéa.

Pro Juventute. Dans sa réunion du 22 juin à Delémont, le comité central jurassien de l'Oeuvre de secours aux enfants nécessiteux et malades, s'est spécialement occupé de l'organisation d'une vente de la petite fleur, au bénéfice des enfants, en âge de scolarité, de familles jurassiennes, lesquels auraient besoin d'un déplacement surtout à la montagne, par suite d'affaiblissement ou de sous-alimentation. Cette vente aura lieu, comme les deux années précédentes, le 1^{er} août. Le corps enseignant primaire est spécialement prié de se charger de l'organisation.

Un exposé des comptes a été approuvé, puis M. le pasteur Herzog, à la Ferrière, a été désigné comme président du comité, en remplacement de M. l'avocat E. Daucourt, qui a terminé, en cette qualité, la période réglementaire de deux années. Voilà, en effet, deux ans qu'est fondée la section jurassienne de l'association suisse « Pro Juventute ».

Mystifiés? Le 7 février dernier, on frappe à ma porte de classe. Un grand monsieur fait une

courbette vers ma petite personne et annonce: « Le voyageur de la Maison Hachette ». C'est un beau type qui doit faire des commandes ... au moins auprès du sexe féminin. Droit, large, cheveux noirs et frisés, sourcils abondants et moustache courte, yeux charmeurs, narines plus qu'assez ouvertes, en tenue de cérémonie, une grande serviette de cuir jaune sous le bras, il vous cause avec une aisance, une élocution qu'on envie au Jura depuis que la question est officiellement à l'étude. Il m'offre un tas de belles choses, des albums de reproductions d'œuvres de grands maîtres anciens et modernes. « Tout en un » l'encyclopédie bien connue (il en a même une couverture en miniature), etc., etc. Mes élèves remuent les pieds, les langues, en un crescendo un peu trop rapide. Je donne un coup de poing à la porte: le monsieur sourit: « C'est partout les mêmes enfants, j'ai habitué ce concert, c'est le même derrière les portes de tous vos collègues. » Ça me soulage et je me décide pour un volume de « Tout en un ». Le voyageur m'explique alors que la maison Hachette à titre charmant l'offre à fr. 16. — à ceux des instituteurs qui le font venir en groupe. Il demande le versement de cette somme annonçant que dans une douzaine de jours je recevrai le volume commandé et payé, par un collègue de St-Imier qui sera chargé de la distribution pour le Vallon. Bref, je paye, il me fait une quittance sur une souche (je l'ai remarqué plus tard) sans entête, remercie, salue, se courbe profondément et s'en va. A la récréation, avec une collègue, j'essaie de lire sa signature: je lis « Chauton »; ma collègue se moque et assure que c'est monsieur « Mautac ». Peut-être, chers collègues, qui en avez eu la visite avez-vous lu encore autrement!

Les douze jours ont passé... Comme St-Anne je ne vois rien venir. Après un mois, la méfiance s'ancre chez moi. Le 26 mars, j'écris à la librairie Hachette: je lui expose le cas et je m'indigne qu'une maison aussi réputée laisse ainsi ses clients dans le doute. J'exige une explication: n'avez-vous plus le volume ou avons-nous eu à faire à un escroc! Trois semaines s'écoulent et vers le milieu d'avril, je reçois « Tout en un » de la librairie Hachette franc de port mais sans lettre, sans aucune explication. J'ai mon volume mais ... ça m'intrigue: ma collègue attend toujours. A fin avril elle se décide à m'imiter: un long mois après elle reçoit son volume — mais parce que c'est une demoiselle sans doute — accompagnée d'une lettre. On n'y parle pas du beau monsieur, on s'excuse d'un retard de réimpression. La belle excuse! personne n'y croit rien. Un retard d'impression? Alors pourquoi est-ce qu'à fin juin des collègues de Cormoret, de Sonceboz n'ont encore rien reçu et espèrent toujours. Nous avons été mystifiés par un malin qui a spéculé sur la fausse honte qu'aurait le corps enseignant à avouer qu'il a été « roulé ». Il a réussi et je suis certain qu'à l'heure actuelle bien des instituteurs regrettent leur versement mais se gênent de se plaindre.

Que conseiller à ceux-ci? D'abord d'écrire à Paris. Si Hachette a envoyé ces volumes à ma collègue et à moi, mon opinion est faite, c'est que la librairie préfère perdre ces valeurs plutôt que des clients à la bonne foi. Si Hachette refuse de fournir maintenant, il y aurait lieu alors de porter plainte contre le mystificateur et je proposerais aux collègues «roulés» de mettre cinq minutes leur fausse-honte de côté et d'en profiter pour envoyer leur adresse et la copie de leur commande à notre rédaction qui avisera plus tard aux moyens à employer. J'apprends ce jour-même que notre aimable visiteur aurait été arrêté à La Chaux-de-Fonds! Quand? Pourquoi? Je n'en sais pas de plus; qui nous renseignera?

Courtélary, le 29 juin 1922. Chs. Jeanprêtre.

* * *

Note de la rédaction. D'autres localités ont également reçu la visite d'un représentant de la maison H., mais nous n'avons eu qu'à nous louer, au moins à Delémont, tant des ouvrages livrés que de l'amabilité de la grande firme parisienne. — Nos collègues du Vallon ont certainement vu leur bonne foi surprise par un chevalier d'industrie.

A nos correspondants. Prière instante de nous envoyer les avis, convocations devant paraître dans le prochain numéro, au plus tard jusqu'au

mardi à midi; mais pour éviter des retards ou des désagréments de mise en page, aviser jusqu'au samedi, ce qui doit être possible dans la plupart des cas.

En outre, n'écrire que sur un seul côté du feuillet et très lisiblement.

Le prix de la vie. Communication du Bureau statistique de l'U. S. C.

Groupes	Chiffre-indice			
	au 1er juin 1914	moyenne du 1er juin 1919 au 1er juin 1921	au 1er mai 1922	au 1er juin 1922
Lait et produits laitiers . . .	341.78	664.60	488.26	487.28
Graisses et huiles comestibles . .	40.26	110.10	55.51	55.02
Farine et produits minotiers . . .	215.12	460.69	352.12	350.79
Légumes écosés . . .	9.32	28.06	14.80	14.80
Viandes	197.98	554.87	327.25	320.02
Oeufs	40. —	152.64	60. —	60. —
Pommes de terre . . .	47.50	60.60	65. —	67.50
Edulcorants . . .	38.21	133.94	67.66	67.65
Denrées diverses . . .	36.08	64.54	47.03	46.94
Total des denrées .	966.25	2230.04	1477.63	1470. —
Articles d'usage courant divers	100.45	335.12	207.86	204.57
Chiffre indice total	1066.70	2565.16	1685.49	1674.57

Mais les loyers, les vêtements et les chaussures ne ramèneraient-ils pas la baisse à ses véritables proportions?

◦ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ◦

Der Fall St. Ursanne.

Sonntag den 18. Juni fand endlich die Lehrerwahl in St. Ursanne statt; sie hatte keinen guten Ausgang; mit 128 gegen 85 Stimmen ist der Sperrebrecher Fähndrich gewählt worden. Die Wahl stand unter einem sehr ungünstigen Sterne. Acht Tage vorher hatten die Bezirksbeamtenwahlen stattgefunden, die gerade im Amtsbezirk Pruntrut sehr hohe Wellen warfen. In diese politisch erregte Zeit hinein hatten die klugen Arrangeure von St. Ursanne die Lehrerwahl angesetzt. Sachliche Motive kamen nicht mehr zur Geltung, die Politik beherrschte die Wahl, deshalb der schlimme Ausgang. Das ultramontane Pressorgan «Le Pays» jubelt über das Resultat; es erblickt in ihm eine Niederlage unseres Vereins und seines Vorstandes, den es als «Comité Graf» bezeichnet. Der Jubel des «Pays» stört uns nicht im geringsten; mit Sperrebrechern müssen wir bei allen unsern Aktionen stets rechnen, die Frage ist dann nur, wie sich diese Herren in der Praxis bewähren. St. Ursanne wäre nicht die erste Gemeinde, die hohnvoll jeden Vermittlungsversuch des Bernischen Lehrervereins zurückwies, einen Sperrebrecher wählte und dann reuig sagen musste: Wir haben die Pfeife zu teuer bezahlt.

Das wirtschaftliche Schicksal des gesprengten Lehrers, Herrn Piquerez, ist dank des Fonds, den wir letztes Jahr gegründet haben, sicher-

Le cas de St. Ursanne.

C'est dimanche 18 juin qu'eut enfin lieu l'élection de l'instituteur à St-Ursanne, élection dont le résultat n'est pas heureux, puisque Fähndrich, le réfractaire au boycott a obtenu 128 voix contre 85. La votation a eu lieu dans de très mauvaises circonstances. Huit jours avant, les élections relatives aux fonctionnaires de district provoquèrent une forte perturbation dans le district de Porrentruy. Les sages meneurs de St-Ursanne ne manquèrent pas de profiter de cette occasion et placèrent l'élection de l'instituteur dans cette période d'agitation politique. Les motifs bien fondés et objectifs n'eurent aucune chance de peser dans la balance; seule la politique domina la votation, d'où l'issue fatale! L'organe de presse ultramontain, «Le Pays», jubile: il croit à la défaite de notre Société et de son Comité, qu'il aime à désigner sous le nom de «Comité Graf». L'allégresse du «Pays» ne nous choque absolument pas; nous aurons toujours à lutter contre les réfractaires; la question est de savoir comment ceux-ci se comporteront dans la pratique. St-Ursanne n'est pas la première commune qui ait méprisé impitoyablement toute conciliation de la part de la Société des Instituteurs bernois et qui ait nommé un réfractaire au boycott pour s'en repentir ensuite et s'écrier: «Nous avons trop donné pour le sifflet.»

gestellt bis Herr Piquerez eine andere Stelle gefunden hat.

Der Verlauf der ganzen Angelegenheit zeigt, wie ungenügend die Bestimmungen über Wahlen und Wiederwahlen von Lehrern im Kanton Bern sind. Ein Lehrer wird gesprengt nur mit einer Stimme Mehrheit; die Ansetzung der Neuwahl wird verschleppt, das Gesetz erlaubt ja provisorische Wahlen. Endlich, wenn der richtige, servile Mann, der sich als Sperrebrecher eignet, gefunden, wenn die Bevölkerung genügend verhetzt ist, dann wird losgeschlagen und Schluss gemacht. Diese Zustände darf ein neues Schulgesetz nicht mehr kennen. Gerade der aufrechte, unerschrockene Lehrer wird leicht das Opfer von Intrigen, während unfähige, servile Elemente an seine Stelle treten. Heute regiert bei der Lehrwahl die Macht, die Gewalt; unser Streben muss sein, an ihre Stelle das Recht zu setzen.

Bureauzeit während den Sommerferien.

Während der grossen Sommerferien in der Stadt Bern (8. Juli bis 13. August) bleibt das Bureau des Bernischen Lehrervereins gemäss § 28 des Geschäftsreglements von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme einer kurzen Mittagspause von ½ Stunde geöffnet. Fräulein Keller weilt bis zum 23. Juli in den Ferien. Da der Zentralsekretär durch berufliche Geschäfte zeitweilig vom Bureau fernbleiben muss, ist man gebeten, Besuche vorher per Postkarte anzumelden.

Sekretariat des B. L. V.

Schweizerischer Lehrerverein.

Am 1. Juli 1922 trat die Präsidentenkonferenz zur definitiven Formulierung betreffend Gestaltung des Präsidiums zusammen. Mit allen gegen die Stimme Zürichs wurde beschlossen, der Delegiertenversammlung die Beibehaltung der bisherigen Ordnung zu beantragen. Demgemäss sollen Redaktion der Lehrerzeitung und Vereinspräsidium getrennt bleiben und nebenamtlich verwaltet werden. Das Datum und der Ort der Delegiertenversammlung konnten noch nicht bestimmt werden. Einige Sektionen, darunter Bern, sollen angefragt werden, ob sie die diesjährige Delegiertenversammlung übernehmen können. In der darauffolgenden Sitzung des Zentralvorstandes legte der Vertreter von Bern, Zentralsekretär Graf, den Fall von St. Ursanne ausführlich dar. Auf seinen Antrag beschloss der Zentralvorstand, dem gewählten Lehrer, bis er eine andere Stelle gefunden hat, aus dem Unterstützungsfonds die notwendigen finanziellen Mittel zu bewilligen.

Grâce au fonds que nous avons institué l'année passée, la situation économique de l'instituteur évincé est assurée: M. Piquerez pourra en bénéficier aussi longtemps qu'il n'aura pas trouvé de place.

Le cours qu'a pris toute cette affaire est une preuve de plus de l'insuffisance des dispositions sur l'élection et la réélection des instituteurs, dans le canton de Berne. A une voix de majorité, le maître d'école risque de n'être pas réélu; le jour de la réélection est renvoyé: la loi permet d'avoir recours à des nominations provisoires. Enfin, quand l'homme servile qui se prêtera comme réfractaire au boycott aura été trouvé, et que la population, sera suffisamment bernée, le grand coup de collier se donnera et la farce sera jouée. Il ne faut pas que la nouvelle loi scolaire permette pareil jeu. C'est précisément l'instituteur intègre et courageux qui est le plus la victime d'intrigues, pendant que des éléments incapables et serviles accaparent sa place. Aujourd'hui, c'est la force, la violence, qui prime dans les élections d'instituteurs: tous nos efforts tendront à substituer à cet état de chose le respect du droit.

Heures de bureau pendant les vacances.

Durant les grandes vacances d'été des écoles de la ville de Berne (8 juillet au 13 août), le bureau de la Société des Instituteurs bernois restera, en conformité du § 28 du règlement, ouvert de 8 heures du matin à 16 heures et fermé seulement ½ heure à midi. M^{lle} Keller sera en vacances jusqu'au 23 juillet. Le secrétaire central devant s'absenter par moment, on est prié d'annoncer sa visite par carte postale. *Le Secrétariat du B. L. V.*

Société suisse des instituteurs.

C'est le 1^{er} juillet que la conférence des présidents a eu lieu pour statuer définitivement sur la question de la présidence. Contre la voix de Zurich il a été décidé de proposer à l'assemblée des délégués de conserver l'ordre actuel. En conséquence, la rédaction du « Journal des Instituteur » et la présidence de la Société resteront séparées et seront considérées comme fonctions accessoires. La date et le lieu de la prochaine assemblée des délégués n'ont pas encore pu être fixés. On demandera à quelques sections, à celle de Berne entr'autres, de se charger si possible de l'assemblée des délégués de cette année. Dans la séance du Comité central, tenue ensuite, le représentant de Berne, M. Graf, secrétaire central, exposa dans tous ses détails le cas de St-Ursanne. Sur sa proposition, le Comité central décida d'accorder à l'instituteur évincé, jusqu'au moment où il desservira une classe, les moyens financiers nécessaires que le « Fonds d'assistance » met à disposition.

Bücherbesprechungen • Bibliographie

Ein Luzerner Junker vor hundert Jahren. Aus den Lebenserinnerungen von Xaver Schnyder von Wartensee. Herausgegeben von *Hermann Hesse*. Verlag Seldwyla Bern. 205 Seiten. Das unscheinbare blaue Büchlein in Taschenformat, mit einem kurzen Nachwort von Hermann Hesse versehen, ist reicher an Gehalt, als sein Titel ahnen lässt. Aber nach einigen Blättern hat man's heraus: Will man sich ein Bild machen von der Gesellschaft des Ancien Régime, der helvetischen Republik und der Mediationszeit, so dürfen die Farben und Szenen aus diesen Memoiren nicht fehlen. Sensationelles und Pikantes gibt es nicht zu geniessen, oder man fasse das harmlose Chilterabenteuer des jungen Schnyder am Hirtenfest zu Unterseen 1808 von der gruseligen Seite auf. Dafür ist viel die Rede und wird liebenswürdig und anschaulich erzählt von Hausmusik, Küchengebräuchen, Silvestersingen und den Vorboten der Revolution. Xaverli wird grösser, erlebt Segen und Unsegen der neuen Freiheit, schaut als Schlachtenbummler dem Heldenkampf der Unterwaldner zu und bringt es in der Schule zu den Prämien des Genies, nicht aber zu denen des Fleisses. Bei Besuchen im Kloster St. Urban lernt er eine der gemütlichsten Arten des Daseins kennen und schildert sie entsprechend. Durch Krankheit und allerlei Wechsel des Schicksals wird der Geist Xavers auch ernstesten Dingen zugetan, was ihn nicht hindert, mit Witz, Humor und Musik sich über der trüben Zeit zu

halten. Mit der Geschichte der erlebnisreichen Fahrt zum Oberländer Sennenfest schliesst das die Jugendzeit Schnyders umfassende Buch mit bunten und lebensstreuenden Bildern jener Tage. *U.*

Le jeune Citoyen 1921 (38^e année). Lausanne. Dieses für die Fortbildungsschüler der französischen Schweiz bestimmte Jahrbüchlein enthält geographische Abhandlungen (Joux-Tal, Hasli-Tal, die 12 grössten Schweizerseen), kurze Biographien hervorragender Eidgenossen, einen summarischen Abriss der Schweizergeschichte von 1315 bis 1481, eine historische Erzählung (Abschnitt aus dem « Armen Mann aus dem Toggenburg »), land- und volkswirtschaftliche Artikel (Maul- und Klauenseuche, chemische Dünger, Zolltarif etc.), Abhandlungen über zivilrechtliche und technische Fragen (Schiesswesen, Hochspannungsleitungen, Radium etc.), über nationale Feste und Ausstellungen (Mustermesse) und Betrachtungen über die Sternwelt. Der « praktische » Teil bringt vorbildliche Aufsätze, sowie Aufsatzthematika (Briefe) über volkswirtschaftliche und geschäftliche Angelegenheiten, sowie interessante, meist der Statistik entnommene Rechenaufgaben. Das Büchlein könnte auch dem Französischunterricht (Oberklasse) Themen für Konversationsübungen liefern. Im gleichen Verlag, Payot, erscheint: **En Avant**, par Lina Bögli, die von Madame G. Godet besorgte Uebersetzung der « Reise um die Welt » der tapfern Berner Kollegin. Sie sei besonders unsern welschen Kollegen bestens empfohlen.

E. K.

Kantonaler Turnkurs

Vom 31. Juli bis 5. August 1922 findet in Burgdorf ein

kantonaler Kurs für volkstümliches Turnen

statt. Nähere Mitteilungen hierüber im Amtlichen Schulblatt vom 30. Juni. — Anmeldungen nimmt bis 15. Juli Schulinspektor Kasser in Bern entgegen. 315

Bibliotheken und der tit. Lehrerschaft empfehle mein reichhaltiges Lager in gediegenen

Jugend- und Volks-Schriften und Werken aus allen Wissenschaften

Die Bücher haben meist noch alte, solide Einbände, was namentlich für Bibliotheken wichtig ist. — Kataloge gratis und franko.

Berner Antiquariat und Buchhandlung

Amthausgässchen Bern Amthausgässchen

Brunnen Pension Inderbitzin

Umgeben von schönem, schattigem Garten, erhöhte, staubfreie Lage mit herrlichem Blick auf See und Gebirge. Heimeliges, gut eingerichtetes Haus. Reichliche, selbstgeführte Butterküche. Beste Referenzen. Pensionspreis von Fr. 7.— an. 226

Besitzer: F. Kuschewski-Inderbitzin.

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE

Cours de Vacances pour l'étude du français

24 juillet à 25 août

Cours de littérature, d'histoire, de langue et de phonétique.

Classes pratiques. Classes spéciales de phonétique.

Promenades et excursions.

Pour tous renseignements, s'adresser au **Secrétariat Universitè**, Lausanne. 157

Photo-Artikel

Platten, 9×12 zu Fr. 2.75, Fr. 3.—, Fr. 4.— p. Dutzend

Normal und Ortho

Platten, 10×15 zu Fr. 3.75, Fr. 4.—, Fr. 5.50

Filmpack, 6×9 Fr. 2.50, 9×12 Fr. 4.75, 10×15 Fr. 6.50

Gaslichtkarten zu Fr. 4.— pro 100 St., 10 Stück 50 Cts.

Ermässigung auf allen neuen Apparaten.

Liste zur Verfügung. 312

Firma **L. Jeanmaire, Photohaus, La Chaux-de-Fonds**

Escholz matt Klimastation im Entlebuch. Ländl. schöne, alpine Lage. Hotel u. Kurhaus „Löwen“ Bestempfohlene Familien-Pension zu mässigen Preisen. Prospekte.

Turnanstalt Bern

Tel. Bollwerk 53.27

Seidenweg 8d

Beste Bezugsquelle für

240

Turn- und Spielgeräte, sowie Turnliteratur.



Alle Schuhreparaturen

werden sauber und solid
ausgeführt bei

A. Müller

Schuhmachermeister :: Bern
Spitalackerstr. 55, neb. Café Helvetia

Neue Schuhe nach Maß

für abnormale und normale
Füsse, in jeder erwünschten
Ausführung 201

Pianos

Flügel

Harmoniums

in jeder Preislage
liefern in Miete und gegen
bequeme Raten 3

F. Pappé Söhne

Kramgasse 54, Bern.

Freie Lebensdeutung für alle, die sofort schreiben.

Der wohlbekannte amerikanische Astrologe, Prof. Roxroy, dessen Bureau sich nun in Holland befindet, hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroys Ruhm ist so weit verbreitet, dass er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Im August 1913 hat er die grosse Krisis deutlich vorausgesagt, indem er damals seinen Klienten mitteilte, dass ein Verlust in fürstlichen Kreisen im Jahre 1914 fast alle gekrönten Häupter Europas in Mitleidenschaft ziehen werde. Selbst weniger bekannte Astrologen sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fussstapfen. Er zählt ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen wie und wo Sie Erfolge haben können und beschreibt die guten und schlimmen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener deutscher Astrologe, Ober-Neuadern, sagt:

«Die Horoskope, die Herr Prof. Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohl gelungenes Stück Arbeit. **Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht und gefunden, dass seine Arbeiten in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist.**»

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich geschrieben), sowie Angabe ob Herr, Frau oder Fräulein und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig, Sie können aber, wenn Sie wollen, 50 Rappen in Briefmarken Ihres Landes mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. Roxroy, Dépt. 3330, Emmastraat Nr. 42, Den Haag, Holland. Briefporto 40 Rappen. 321



Ihren Bedarf in St. Galler Stickereien decken Sie am
vorteilhaftesten bei Ad. Schellenberg sen. in Gmülden
bei Bern. Muster-Versandt nach Auswärts.

Kandersteg

Berner Oberland

Luftkurort

an der Berner Alpenbahn 257

Lohnendstes Ausflugsziel für Schulen u. Vereine

Auskunft und Prospekte durch die Hotels und das Verkehrsbureau (Telephon Nr. 43)

Kleine Scheidegg

2070 M. ü. Meer

Berner Oberland

2070 M. ü. Meer

Die tit. Schulen, Vereine, Gesellschaften finden in **Seilers Kurhaus** anlässlich der Oberlandreise altbekannt freundliche Aufnahme, gute Verpflegung und billiges Nachtquartier. Ausflüge: Lauberhorn (Sonnenauf- und Untergang; Eigergletscher (Eisgrotte). Grosser Gesellschaftssaal mit Klavier. Jede wünschenswerte Auskunft bereitwilligst durch Gebr. Seiler, Leiter und Besitzer.

Solothurn Alkoholfreies
Gasthaus zum **HIRSCHEN**

Hauptgasse.
Speisen zu jed. Tageszeit. Schöne
Lokalitäten. Gemeindestube.
Telephon 864. 140

Gemeinnütziger Frauenverein.

Rosenau, Beatenberg

üb. d. Thunersee, 1150 m ü. M.
Christl. Haus (Kurpfarrer). Das
ganze Jahr offen. Sehr schöne
Lage. Pensionspreis Fr. 7. Guter
bürgerl. Tisch. Prosp. prompt.
Telephon 33. 301

Für einen schulpflichtigen
Jungen, der an Asthma leidet,
wird in einer Lehrersfamilie auf
dem Lande (800–1000 m Höhe)
einfache

Kost und Unterkunft gesucht.

Der Preis sollte wenn möglich
Fr. 150.— monatlich nicht über-
steigen. Angebote erbittet der
Unterzeichnete. 317

Dr. O. Tschumi, Gym.-Lehrer,
Seftigenstr. 30, Bern.

De Turposaurus 320

oder „En Vortrag mit Hindernisse“
5 Herren, 4 Damen. Preis Fr. 1.50.

Verlag J. Wirz, Wetzikon.
Theaterkatalog gratis! 320

Himbeer-Sirup

(naturrein) 296

versendet à Fr. 2.70 das
kg von 6 kg an gegen
Nachnahme, franko per
Post oder Bahnstation

Jean Schwarz & Cie.

Aarau, Schachen.

Schweiz. Möbel-Fabrik

J. PERRENOUD A.-G.

Gegründet 1868

Verkaufsmagazin:
Länggassstr. 8, Hallerstr. 2 und 4, Bern
Geschäftsführer: R. Baumgartner

Grösste Auswahl
gediegener 14

Brautaussteuern

Einzelmöbel

Langjährige Garantie.
Franko-Lieferung.
Stark reduzierte Preise.

Ja
SIRAL
ist
die beste
chuhcrème

Nachstehende Hotels empfehlen sich der tit. Lehrerschaft bestens

St. Petersinsel

Beliebter Ausflugsort. Idyllischer Kurort. Renoviertes Haus. Billige Verpflegung von Schulen. Motorboote nach beliebigen Richtungen. Pension von Fr. 7.50 an. Tel. 15. Prospekte. 225 **A. Stettler-Walker.**

Kurhaus Biembach-Bad

Eisenquelle

284

1/2 Std. von Hasle-Rüegsau. 2-stünd. Spaziergang von Boll (Worb-Bolligen-Bern-Bahn). Lage: in heiligem Tälchen am Waldestrand. Lohnende Ausflüge. Kegelbahn. Gute Küche. Garten. Es empfiehlt sich Ausflüglern, Vereinen und Feriengästen. Tel. 17. Die neue Besitzerin: **Familie Iseli.**

Faulensee Pension und Restaurant

bei Spiez

zum „Strandweg“

Angenehmer Kuraufenthalt. Balkonzimmer. Schattiger Garten. Pension von Fr. 7.— an. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 282 **H. Mühlematter.**

Wattenwil ★ Gasthof z. Bären

Gute Küche. Forellen. Spezialität erstkl. Waadtländer Weine. Schöne Gartenwirtschaft. Auto nach Station. Empfiehlt sich Schulen und Vereinen bei Ausflügen auf Gurnigel und ins Gantrischgebiet. **Fam. Krebs.**

Hotel Oeschinensee

bei Kandersteg

206

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. :: Tel. 10.

Hohfluh Hotel Bellevue

Hasliberg

Voralpines Kurgelände

Zur Aufnahme von Vereinen und Schulen bestens geeignet! — Vorzügliche Küche. — Telephon Nr. 7. 263 **Familie Tännler-Imdorf.**

Alpines Kindererholungsheim „Freiegg“

1250 m ü. M.

St. Beatenberg

207

Telephon 36

Liegekuren, Sonnenbäder. — Schöner Garten. Komfort. Wunderbare Lage. Aerztl. bestens empfohlen. Referenzen.

Handeck Hotel Kurhaus Handeckfall

Grimselstrasse

1414 m ü. M.

Lieblicher Kuraufenthalt. Eigene Alpwirtschaft. Autopostverbindung. Post, Telegraph und Telephon Nr. 5 im Hotel. Pension von Fr. 10 an. **Ch. Landry,** früher Hotel Beau-Site, Saas-Fee. 245

Beatenberg Hotel und Pension „Jungfraublick“

Gut bürgerliches Haus. Prima Küche. Prima Getränke. Für Schulen und Gesellschaften ermässigte Preise. 286 Das ganze Jahr offen. Telephon 3. **Erh. Denger, Propr.**

Weissenstein bei Solothurn

1300 m. ü. M.

Bestbekannter Aussichtspunkt der Schweiz. Alpenpanorama vom Säntis bis zum Mont-Blanc. Von Station Solothurn durch die Verenaschlucht «Einsiedelei» in 2 1/2 Stunden bequem erreichbar. Für Schulen und Vereine billige Spezialpreise. 215

Verlangen Sie ausführliche Offerten durch **K. Illi.**

Bütschelegg

1058 m

ü. Meer

1058 m

ü. Meer

Schönster Ausflugsort für Schulen und Vereine in der Umgebung von Bern. Bescheidene Preise. Telephon 8. 285 **Familie Aeschlimann.**

Kurhaus Bergfrieden

223

Heimeliges Schweizerhaus in schönster Lage **Kientals.** Anerkannt vortreffliche Verpflegung. Vom 15. September bis 1. Juli finden fortlaufend Kochkurse für fein bürgerliche Küche statt. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Prospekte.

Weggis ★ Hotel Seehof-du Lac

Komfortabel eingerichtetes Haus. Schattiger Garten am See. Vorzügliche Küche. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Prospekte durch (297) **A. Bammert.**

Hotel und Pension Mittaghorn

Berner Oberland **Gimmelwald** bei Mürren

Schönster Luftkurort und gute Verpflegung. Pension von Fr. 7.50 an. 273

Prospekt durch den Besitzer: **J. v. Allmen.**

Flüelen (Uri) ★ Hotel Flüelerhof

an der Axenstrasse und am Vierwaldstättersee.

Grosser, schattiger Restaurationsgarten; schöner Saal und Terrasse. Für Schulen und Vereine Spezialpreise. Anerkannt gut bürgerliche Küche und prima Weine. Pension von Fr. 7.50 an. Zimmer von Fr. 2 an. Prospekte zur Verfügung. 286

A. Kälin-Tschäppeler, Besitzer.

Gsteig bei Hotel Sanetsch

Gstaad

Ausgangspunkt zahlreicher Touren. Selbstgeführte Küche. Pensionspreis Fr. 7.—. Für Schulen ermässigte Preise. (270) **Albert Stuki.**

Kandersteg Hotel Kurhaus

Sehr geeignet für längeren
Ferienaufenthalt. Pension von Fr. 9. — an. Empfiehlt
sich ebenfalls Vereinen und Schulen bestens.

260

Jb. Reichen.

Kandersteg Hotel und Pension Blümlisalp

Gut bürgerliches Haus für Familien und Touristen.
Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

274

Ernst Braun.

Soolbad Möhlin Hotel Sonne

Kohlensäure Soolbäder (Nauheimer Kur), **Gichtabäder**
(nur in meinem Etablissement erhältlich). Vollständige Hei-
lung selbst in veralteten Fällen von Gicht, Rheuma, Ischias
etc. Prospekt gratis. Pensionspreis von Fr. 8. — an.

300

M. Brenner, Propr.

Dampfschiffahrt auf dem Bielersee

Prächt. Schulausflüge nach der St. Petersinsel und Erlach
Extrafahrten nach Vereinbarung.

Betriebsleitung in Erlach. — Telephon Nr. 9.

314

Interlaken Hotel Hirschen

Grosser Gesellschaftssaal
(Lokal des Männerchors Interlaken). Gut bürgerliches
Haus. Spezial-Abkommen für Vereine und Schulen.

178

C. Bühler, Propr.

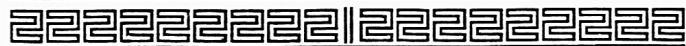
Brauerei Wirtschaft Wabern

Am Fusse des Gurten 319 Tram- und Bahnstation

mit ihren grossen Lokalitäten, Konzertsälen und
schattigen Gartenanlagen, empfiehlt sich den tit.
Schulen und Gesellschaften bestens. Sorgfältige
Bedienung. Mässige Preise. Für Schulen Spezial-
preise. — Remisen für Fuhrwerke vorhanden.

Familie Abderhalden.

Telephon Bollwerk 1990.



Den Besuchern der Stadt Bern hält sich die

Kaffee- und Speisehalle Geiger-Blaser

Aarberggasse 22 (3 Min. vom Bahnhof), Bern
bestens empfohlen. Telephon Bollwerk 49.45.

Täglich frische Kuchen, eigene Patisserie

Grosse, neurenovierte Lokalitäten.

Infolge Preisabbau für Schulen grosse Preisermässigung

Beste Referenzen zur Verfügung

199



Parkhotel und Pension Des Alpes, Wilderswil

bei Interlaken.

271

Schönste Lage. Vorzügliche Küche. Pension von Fr. 8. —
bis Fr. 10. —. Prospekte verlangen. E. und M. Lüthi.

Frutigen

830 m ü. M.

Angenehmer Sommeraufenthalt in schönster Lage
des Berner Oberlandes.

Auskunft durch den Verkehrsverein.

229

Rothbad Bad- und Luftkurort

Dientigen, 1050 m ü. M., Niedersimmental. — Stärkste schweiz.
Eisenquelle zu Bade- und Trinkkuren. Vorzügl. Erfolge bei
Erholungsbedürftigen, sowie bei Blutarmut, Nervenschwäche
und rheumatischen Leiden. Pensionspreis Fr. 7. 50. Illustr.
Prospekt. 212 Der Besitzer: J. Stucki-Mani.

Erlach Hotel „Du Port“

Direkt an der Dampfschifflande.
Geräumige Lokalitäten für Gesell-
schaften und Schulen. Schattiger
Garten. Prima Getränke. Gute
Küche. Teleph. 5. Familie Sahli.

Oberdorf Gasthof zum Rössli

(Solothurn)

Reelle Weine. — Vorzügliche
Küche. Eigene Bäckerei und

Konditorei. Grosse, prächtige Gartenwirtschaft. Spielplatz.
Stallungen. Kegelbahn. Telephon 3.66.

239

Mit höfl. Empfehlung

Familie Sieber-Probst.

Ballenbühl

840 m ü. M.

Sehr beliebter Ausflugs-
ort. Schöner Aussichtspunkt. Von den Stationen
Konolfingen-Stalden und
Großhöchstetten in $\frac{3}{4}$ Std.,
von Tägertschi in $\frac{1}{2}$ Std.
und von Worb in $1\frac{1}{2}$ Std.

leicht erreichbar. Gute und billige Verpflegung. Tele-
phon Nr. 20 Konolfingen. Es empfiehlt sich den tit.
Schulen und Vereinen bestens Fr. Stucki, Wirt.

Matten bei Lenk ★ Hotel-Pension Alpenblick

Schönste Lage. Gute Verpflegung. Mässige Preise. Bahnhaltestelle.
281 Familie Rohrbach.

Wildeneybad bei Bowil

(Emmental)

Renommierter Küche und Keller. Sehr geeignet für
Ferienaufenthalt. Unmittelbare grosse Tannenwälder.
Schöner Ausflugsplatz. Telephon 14 d. Bestens emp-
fiehl sich 293 Familie Staub.

Hotel-Drucksachen

wie Prospekte etc. liefert Buchdr. Bolliger & Eicher, Bern



SOMMER

Bedarfsartikel
für
Ferien und Schulausflüge
empfehlen folgende
bewährte Geschäfte

Ferien- und Reiselektüre

erhältlich in der Leihbibliothek und Buchhandlung

Paul Haupt, Falkenplatz 14, Bern

Telephon Bollwerk 16.95

Das Nahrungsmittelgeschäft zur « Diana »

empfiehlt sich der verehrten Lehrerschaft zur Lieferung von

Touristenproviand

Billige Preise. Kulante Bedienung. Verlangen Sie Spezialpreisliste.

Ludwig & Gaffner, Bern, Filiale in Spiez

Grösste Auswahl in

Zahnbürsten

Taschenkämme, Frisierkämme

Haar- und Kleiderbürsten

Seifen, Schwämme

K. Schwalm-Züllig

Marktgasse 33, Bern

Spezialgeschäft feiner Bürstenwaren

Für die Ferienzeit

finden Sie bei uns in reichhaltigster
Auswahl zu vorteilhaften Preisen
in nur guten Qualitäten:

Praktische Reiseausrüstung

Reisekoffern, Suite-Cases,
Hutkoffern, Binsenkörbe, Rucksäcke,
Bergsport- u. Reiseartikel, Toilettesachen,
Rasierapparate, Badeartikel
Füllfederhalter, Reise-
briefpapier

Zur Unterhaltung für jung und alt:

Reisespiele, Spielkarten, Gartenspiele,
Hängematten, Schaukeln, Reiselektüre
Freie Besichtigung ohne Kaufzwang

Vereinigte Spezialgeschäfte

Kaiser & Co, Bern



empfiehlt
sich für

Ferienbewachung

Securitas A.-G., Bern

Christoffelgasse 3 — Tel. Bollwerk 29

Normalhemden

Poröse Hemden

Poröse Unterkleider

Strümpfe und Socken

empfiehlt in bester Ware

R. Treulin, Bern

Hotelgasse 1

Billige Preise

Regenschirme

Spazierstöcke

Reparaturen billigt

Schirmfabrik

Alfred Lüthi, Bern

Nachfolger von H. Lüthi-Flückiger

Kornhausplatz 14

Bahnhofplatz (Hotel Schweizerhof)

FISCHER & C^{IE}, BERN

Marktgasse 8

Postfach Z



in grosser Auswahl

Für Arbeitsschulen Spezialpreise

Reiseartikel

Lederwaren

Bergsport - Artikel

Reichhaltige Auswahl :: Billigste Preise

Spezialgeschäft

K. v. Hoven

Kramgasse 45

BERN

